

59 to 1

Zeitschrift für Kulturziele

Nummer 1/87 DM 6.50



THE FALL

ERWIN CHARGAFF

TRASHKULTUR

GIUSEPPE VERDI

ANDY WARHOL

LAWRENCE/FELT

POP NOISE/HOTHOUSE

59 to 1

visuell & akustisch

Zeitschrift für Kulturziele

Herausgeber:

Thomas Diener

Redaktionelle Mitarbeit:

Dieter Klink

Klaus Kotai

Printz C.

Heft 1/87

April

Verlag 59 to 1

Herzogstraße 105

8000 München 40

Redaktion 59 to 1

Herzogstraße 105

8000 München 40

Telefon: (089) 3084407

59 to 1 erscheint

einmal im Monat.

59 to 1 - Sondernummern

erscheinen unregelmäßig.

Zu beziehen durch

Schallplattengeschäfte,

Buchhandlungen und

Zeitschriftenhandel.

Abonnement

12 Ausgaben zum Preis

von 72.- DM.

Das Abonnement verlängert

sich nicht automatisch.

Druck

E. Zeuner

Peter-Müller-Straße 43

8000 München 50

Anzeigen

Thomas Diener

Copyright

Wenn nicht anders angegeben,

Verlag 59 to 1 und die

Autoren.

Titelfoto

Eye-Magazine, Februar 1968

Obere Reihe von links nach

rechts: Nico, Brigid Polk,

Louis Waldon, Taylor Mead,

Ultra Violet, Paul Morrissey,

Viva, International Velvet,

unbekannte Person.

Untere Reihe von links nach

rechts: Ondine, Tom Baker,

Tiger Morse, Billy Name,

Andy Warhol

INHALT

The Fall 4

Monodrama/Basso ostinato.

Anmerkungen, Notizen und unbeantwortete Fragen.

von Thomas Diener

Andy Warhol I 8

Zitate.

Andy Warhol II 11

Anmerkungen nach einem Wiedersehen mit den Filmen von Andy Warhol.

von Jonas Mekas

Trashkultur 17

Im Nirwana eines sauber durchgehauenen Rhythmus.

von Peter Pommars

Felt/Lawrence 20

Pop is easy, isn't it? - Yeah!

von Thomas Diener

Dogs D'Amour 22

Die Seele ist käuflich - der Spiritu-
alismus ist heilbar.

von Manuel Bonik

Max Goldt 24

Die Gefahr ein netter Mensch zu sein.

von Peter Kessen

Schallplatten aus England 26

And the moon be still as bright.

von Frank Lähnemann

Wovon handeln eure Songs? 29

Wichsen, Ficken, Totschlagen, Spastiker,
Idioten...

Randbemerkungen zu Schallplatten.

von Thomas Diener

Erwin Chargaff 32

Die einzige wirksame Verschwörung ist
der eigene Kopf.

von Dieter Klink

Konrad Bayer 43

Franz.

Giuseppe Verdi 44

Marginalien zu Verdi.

von Giselher Klebe

Keiner liest 46

Im Namen der Chose.

Pleasures from Hell - Nr. 12

Notizen 51

für die Glücklichen unter unseren Lesern, die nicht wissen, wer Heinzl ist.

Hier, das ist Heinzl:



Der erste Zwerchfellanriß also schon, als die Moderatorin **Piper** fragt, "warum denn eigentlich" Heinzl's Memoiren nicht in seinem Verlag erschienen seien. Ich will grad laut auflachen, da sagt der doch glatt, wie sehr er das **bedauere!** Na gut, sag ich mir, er will halt dem Heinzl keins reinwürgen im Scheinwerferlicht.

Wie auch, sag ich mir: wo **nichts** ist, gibt's auch kein Reinwürgen, höchstens ein Raus-, wenn man an all das aufgeblähte Nichts im TV denkt. Spielt halt den Höfling, sag ich mir, gibt sich jovial.

Da sagt der, er habe das Buch von Heinzl **gelesen!**

Bei dem Wort fiel mir die Zigarette aus der Hand.

Ich war sprachlos.

Ich Depp les **Piper** und er liest Heinzl, verstehst du!

Kurz, mir wurde in diesem Moment erschreckend klar, **warum** so viele **gar nichts** lesen! Und wenn, dann garantiert - Heinzl!

en, bei den Flügeln - da fragst noch...!
 telt die eigentlich Suhrkamp, die Flügel...?
 ur den Bauchring...!
 ei, schon schäbig...!
 as, dein Teppich...?
 ein - die da hirteten...!
 ie verträumte Schwarze...?
 a, die mit dem Mineralwassergesicht...!
 as ist die Anne-Lydia, Diener, von der ich dir neulich...!
 eh, das Präsidentenkasperl...?
 a...!
 as du für Leut kennst...!
 ei, Diener, die Augen - weißt ja...!
 a, und was hat jetzt die bei uns woll'n...?
 a, also der Peeper stellt doch jetzt, nach dem unwahrscheinlichen Erfolg, den
 r mit Anne-Lydia's "Neujahresgesprächen" in den Altersheimen gehabt hat, höchst-
 ersönlich den Fortsetzungsband zusammen -
 och ein Präsidentenkasperl...?
 ein, diesmal was Ästhetisches - "Über die Grenzen des guten Geschmacks"! Da
 ind Sie auf unserer Party genau richtig, hab ich dem gesagt, wenn Sie die Anne-
 ydia mitbringen...!
 lso Mut hat er schon, gell...!
 eil er dem Johannes Groß dauernd das Hüterl auf die Platte hat schnalzen las-
 en...?
 ein, weil er von Scheels Bier getrunken hat...!
 a, aber nicht freiwillig...!
 ei, der wollt halt Erfahrungen sammeln für sein Buch...!
 eh - wenn ich Erfahrungen sammeln will, mach ich die Augen zu...!
 o dumm kann auch nur ein Blinder daherreden, der daheim keinen Teppich hat...!
 u, was glaubst - reicht das als Einleitung...?
 aja, ein bisserl kurz schon...
 afür wird's jetzt umso erbärmlicher...!
 och erbärmlicher...?
 a, jetzt kommt ein Kapitel Bayrischer Rundfunk...

II.

m Fernsehen hieß der Mann natürlich Piper.
 laus Piper, und er trug keine Papierkrone.
 r rieb sich auch nicht dauernd die Hände.
 as den Nachteil hatte, das man jedes Wort verstand, das er sagte.
 nd wenn man ihm so zuhörte, wußte man gleich:
 on so einem Verleger kann ein Autor in Deutschland eigentlich nur träumen.
 enn er Schauspieler ist.
 nterste Kategorie am besten.
 der Präsident natürlich.
 ber dazu wurde neulich ja alles gesagt.

s talkten im "Samstagclub" des BR also Heinz und Klaus Piper.
 ffizieller Grund: Heinz (85) hatte Geburtstag.
 noffizieller: Seine Memoiren waren auch grad fertig geworden.
 nlaß für den BR, die öffentlich-rechtliche Gratis-Promotion zu spendieren.
 ach dem alten Motto: Nach unten keine Grenzen...
 lso genau umgekehrt wie uns...

urz, ich fragte mich schon, was der Piper da will. Oder soll.
 nd dachte dabei an Pasolini, Leszek Kolakowski, die Bachmann, die Mitscher-
 icks, Hannah Arendt usw., die er verlegt hat. Von der superben Musik-Literatur
 ei Piper ganz zu schweigen.

meinst...!

Den Peeper, ja - du, was glaubst, was der mich in der Pause (um zwölfe, als Rainald sich umdrehte, wie wahn sinnig mit den Flügeln schlagend auf einmal, unterhalb derer das Wort **(IR)(RE)** zu lesen war) gefragt hat...?

Wann der Rainald sich wieder umdreht...?

Geh, Diener - nach vier Stunden ewigem Hin und Her in einunddemselben **haßerfüllten** Zaziki-Schritt...?

Mei, ein bisserl fad war's schon, gell...!

Ja, ein bisserl zuviel **Thomas Bernhard** für meinen Geschmack...!

Für meinen ja ein Pisserl zuviel Flügel - aber für einen gemackerten und gottseidank nicht praktizierenden Mediziner...!

Dem Peeper gefielen ja die Haare am besten...!

Welche...?

Geh, jetzt differenzier halt nicht so saudumm daher...!

Wieso...? Also mir, das will ich hier einmal ganz offen und ehrlich...!

Geh, Diener - **bitte!**

Also mir gefielen ja die untern zwei am besten...!

Die untern - **zwei...???**

An dieser Stelle trat eine meditative Pause in das Gespräch. Und vielleicht hätten wir es da auch beenden sollen. Aber von **Zen** halten wir nichts. Und von **New Age** und der ganzen **Esoterik** noch weniger. Dazu ist uns der Goldmann-Verlagsprospekt, in dem dieser Schmarrn offenbar endgültig die Literatur verdrängt hat, einfach zu popig. Um nicht zu sagen, zu konsalik. Wir meditieren, wenn schon, bei **The Fall** oder bei **Wire**, bis **John Cale** wieder da ist. Und vollkommen auszählen lassen wir uns bei **Bach, Mozart, Beethoven**. Aber je größer der Schutt, desto knalliger blödet er dir entgegen. Insofern schon klar, daß "Tempo" und "Wiener" eine echte Konkurrenz für den "Stern" sind, freilich nur für den. Wer nichts zu sagen hat, sagt das Nichts **grell**, in den buntesten Farben. Und haben sie mal was zu sagen (wie der "Wiener" 2/87), **entschuldigen** die sich glatt dafür: "Wir er-suchen um Ihr Verständnis, daß wir Sie zweimal in diesem Heft mit einer das Herz aufwühlenden Problematik konfrontieren." Das sagt, glaub ich, alles. Und läßt den Verdacht zu, daß, sollte in einem dieser **Bravos** für die "reifere" Jugend demnächst doch noch auch nur eine ausnahmsweise mal **das Hirn** aufwühlende Problematik vorkommen, die Redaktion vor lauter schlechtem Gewissen Zehnmarkscheine an-bringt am Heft. Auf den Müll mit einem Journalismus, der vor seinen Lesern auf die Knie fällt! sag ich. Toll auch die vielen Privatsender, die es jetzt gibt. Auch die so **neu** wie eine seit dem Ende des 1. Weltkriegs getragene und noch nie gewaschene Unterhose, forsch **nach außen**, in die Öffentlichkeit gestülpt in den lautesten Tönen und Farben. **WER DEN LÄRM DULDET, IST SCHON EINE LEICHE**, sagt **Guido Ceronetti**. Für maximales Geld das Minimum an Geist und Ideen, das die blö-de Masse nicht verschreckt: abgefuckte US-Konserven, "Brigitte"-Lebensberatung, von der richtigen Diät bis zum richtigen Sex (soll ja neulich ein Pärchen er-stickt sein im Safe), Ihr ganz persönliches Horoskop (meiden Sie heute den Safe!), ja, "Fernsehkreuzworträtsel". Was früher vor "Bilka" Socken im Dreier-Pack anpries, das imitiert heute im Privatfunk Thomas Gottschalk, das hochper-sönliche Nichts also. James Brown ist tot, dachte ich. Da plärrt mir die fette schwarze Dummheit aus allen Kanälen entgegen. Tina Turner holten sie voriges Jahr aus dem (wohlverdienten) Grab. Wen heuer? Harry Belafonte? Wann singt der Stoltenberg? Wann steppt Hannelore Kohl für das Kinderhilfswerk? Wann werden die Hochzeiten, Kindstaufer, Scheidungsprozesse übertragen? Wann endlich die Skat-Turniere, Stadtteil- und Bockbierfeste? Und wann - noch endlicher - die Beerdi-gungen von all diesen gottverdamm't armseligen...?

Du, was hat der Peeper dich eigentlich gefragt...?

(Das kam gerade noch rechtzeitig, sonst wär ich wahrscheinlich **ausfallend** gewor-den)

Ja - du, was glaubst, warum der da war...?

Wegen dem Teppich...?

Geh, Diener, jetzt protz halt nicht gar so...!

Doch nicht etwa wegen Rainald...?

IM NAMEN DER CHOSE

pleasures from hell
nr.12

I.



Soviel zur 59 to 1 - Silvesterparty. Der Jahreswechsel schlechthin. Wir haben dann auch lange überlegt, ob wir überhaupt davon reden sollen. Da erreichte uns dieses Foto. Und nahm uns die Entscheidung ab.

Jetzt werden sie vor Neid wieder alle platzen, meinte Diener (auf dem Bild vorne links: so aufgekratzt saß er den ganzen Abend neben Karin Struck).

Ja, sagte ich (der Blinde mit der messerscharfen Rotzbremse hinten rechts, neben Scheel, der mich dauernd von seinem Bier trinken lassen wollte, aber von Arbeitslosen nehm ich nichts), das gibt ihnen den Rest! Eine Dichterlesung wie die...!

So stark war er wirklich noch nie, der Rainald...!

Naja, irgendwann hätt er ja die Flügel ruhig wieder zuschlagen können! Übrigens dein Teppich, Diener, also ehrlich...!

Super, gell...?

Irre. ja. Mei. der Ivo da vorn rechts mit der Panierkrone (neben Johannes Groß)



Es mag Verdi teilweise im Wege stehen, daß man ihn für banal hält; aber Kunst, die nicht den Mut hat, auch banal zu sein, wird, um es in der Theatersprache zu sagen, niemals die Rampe überspringen. Wie viele Banalitäten gibt es bei Beethoven, einem Komponisten, dem sich wohl kein Mensch verschließen kann, gerade weil er dieses Wagnis eingeht.

*

Zu Verdis Zeiten wie auch heute noch mißt man die Qualität der Kunstentwicklung nur an ihrer Neuheit und nicht an ihrem Fortschreiten. In der Kunst gibt es keinen Fortschritt. In der Kunst gibt es nur echte, wahre Aussage und Mitteilung. Sie ist allerdings manchmal verschlüsselt und nicht ohne weiteres zu verstehen. Verdi kann man selbst in seinen Spätwerken verstehen. Es ist nicht begreiflich, daß ein dem Rhythmus, der Lebendigkeit so aufgeschlossener Komponist, wie Igor Strawinsky, der zu den Größten unseres Jahrhunderts zählt, den "Falstaff" nicht verstanden hat. Wenn er sagt: "Der 'Falstaff' ist vielleicht die beste Oper von Wagner, aber keineswegs die beste von Verdi", hat er weder Wagner noch Verdi verstanden.

*

Zu Verdis Libretti. Alle - auch die der Frühzeit - sind hochdramatische Konzentrate, die allein von ihrem literarischen Wert her zu beurteilen immer falsch war und ist. Diese Konzentrate, unter strengsten Vorgaben Verdis von seinen Librettisten gebaut, verdienen eigentlich einmal eine genauere literaturunbefangene Untersuchung. Dabei würden dramatische Urkonstellationen bewußt gemacht werden, die absolute Vorbilder sind für die Spezies Oper. Daß diese Form der Oper diesseits der Alpen seit Wagner überwunden werden muß, ist eines der grandiosen Mißverständnisse in der Kunst seit knapp hundert Jahren. Es bleibt abzuwarten, ob sich langsam die Erkenntnis durchsetzen kann, daß der Wust von sinfonischen Musiktheaterkonstellationen bis hin zum Multimediaspektakel trotz Riesenaufwands nur ein Schatten ist gegen die einfache, klare und wahre Dramatik, die von Monteverdi bis Puccini die Form der Oper bestimmt. Niemand darf...

Marginalien zu Verdi

Musik ist Melodie - bei Verdi eine Melodie, die alles einfängt, was Dramatik, Leidenschaft, die Handlung zum Ausdruck bringt. Sie macht den Zuhörer betroffen, und die Grenzen zwischen Emotionalität und Ratio sind für ihn nicht mehr zu erkennen. Das ist das Geheimnis der verdischen Melodie.

Ihre ungeheure Plastizität, ihre dramatische Bezogenheit auf jeden einzelnen Charakter ist als Melodieerlebnis nur noch mit zwei Komponisten vergleichbar: Mozart und Schubert. Die Musik dieser beiden Komponisten ist ebenfalls von der Melodie aus zu begreifen. Alle drei Komponisten haben eines gemeinsam: Ihre Melodien sind keine Selbstdarstellungen, sie sind immer die Melodien der darzustellenden Charaktere. Nicht umsonst hat Franz Liszt die Lieder von Schubert als Miniaturoperen bezeichnet. Und daß Mozart in allen seinen Kompositionen Melodiker ist, versteht sich von selbst. Aber Verdi macht mit seinen Melodien noch etwas Weiterführendes im Zusammenhang mit anderen Melodien innerhalb des Ensembles. Das hat nichts mit Kontrapunkt zu tun, das ist vielmehr simultan Erlebtes, das nur ein Opernensemble vermitteln kann. Hier ist Verdi unerreichbar, und auch vor ihm hat es kein Komponist in diesem Maße geschafft, die melodische Linien so konsequent durchzuhalten. Wenn während des Ensembles dramatische Variationen auftreten, verändern sich die Melodien, aber sie verändern sich immer nur in Bezug auf den Charakter.

*

Man hat Verdi oft den Vorwurf gemacht, er schreibe alles im 3/4-Takt. Der 3/4-Takt ist jedoch ein sehr inspirierendes Medium. Verdi ist ein rhythmischer Komponist und hat in vielen Metren geschrieben. Seine 2/4-, 4/4-, 2/2-, 6/8-, 9/8-Takte und die verschiedenen Skandierungen in diesen Metren, die verschiedenen Rhythmen in dieser Zeit und das sich darüberlegende Tempo, das die Zeit gestaltet, bilden manchmal Momentaufnahmen, in denen alles stehenbleibt, um sich plötzlich in eine rasante Bewegung zu versetzen und wieder stehenzubleiben.

*

Hanslick hat einmal von der tönend bewegten Form der Musik gesprochen. TÖNEND BEWEGTE ZEIT ist eines der Hauptelemente der Musik, jeglicher Musik, ob es ein Streichquartett, eine Solosonate oder eine Opernszene ist. Denn ohne Zeit könnte man keine Musik hören. Nur die Zeit und die in ihr gestaltete Musik ist erlebbar. In welchem Verhältnis die Musik zur erlebbaren Zeit steht, ist das Entscheidende. Bei Verdi ist die tönend bewegte Zeit Basis dessen, was er zum Ausdruck bringen will. Man fragt sich, wie ist es möglich, daß in manchen Opern Verdis Situationen so schnell aufeinander folgen, die vom Erleben her viel langsamer gestaltet sein müßten. Oder man denkt bei vorkommenden politisch gefärbten Diskussionen, die Dramatik hänge völlig in der Luft. Aber wenn man dann die Musik hört, merkt man, daß alles ganz genau stimmt: Verdi hat die Zeit getroffen. Die Situationen, die vorher so gedrängt erschienen, sind auseinander gezogen. Der Übergang ist vielleicht erstaunlicherweise nur vier Takte lang, aber was in diesen vier Takten geschieht, ist unnachahmlich.

*

Die Harmonik Verdis dient der Klarheit der Proportion, der Überrealität durch Steigerung, aber nie einer Grenzüberschreitung. Verdi führt das mit Präzision durch und mit einer Transparenz im Orchester, die dem Sänger dient und den Hörer überwältigt.

franz

in meiner hand liegt eine kugel. es wird dunkel. was ist eine kugel? was ist eine hand? was kann man mit einer kugel und einer hand anfangen? franz zuckt teilnahmslos mit den schultern. gestern war es sehr heiss. ich lasse die kugel zu boden fallen. sie springt empor und fällt. jetzt liegt sie still vor meinen füssen. franz hat die augen geschlossen. es riecht nach verbranntem papier. weiss und schwarz, papier und asche. ich erinnere mich, dass franz einmal die augen öffnete und mich ansah. vielleicht habe ich mich getäuscht. ich hätte lust, ihn hier allein sitzen zu lassen. es ist 19 uhr 35. ich habe hunger.

franz ist ganz weiss. er hat weisse hände, eine weisse nase, weisse lippen und weisse haare. sein anzug ist weiss. seine weisse krawatte ist sorgfältig geknotet. meinetwegen soll er hier sitzenbleiben. ich werde diese tür aufmachen und das zimmer verlassen.

in meinen schuhen steht heisses wasser. grosse blumen zerplatzen in den wolken. über meine hände läuft der schweiss. mein hemd klebt am rücken. ich öffne den kragen. meine augen sind mit weissem salz verklebt. es riecht nach verbranntem papier. ich schlage mit den fäusten gegen die türe.

franz öffnet die augen. er ist ganz ruhig. seine augen sind ein wenig verklebt und er sagt: setz dich. seine stimme ist ganz ruhig. ich höre seine stimme. sie sagt: setz dich. es ist eine ruhige stimme in einem weissen anzug.

franz steht zwischen den weissen wänden. er dreht mir den rücken zu. sein weisses hemd klebt an seinem weissen körper. er nimmt die kugel vom boden. er hebt sie empor, als ob sie ohne gewicht wäre.

ich sitze und öffne die augen und sehe franz. es ist unerträglich hell geworden. franz ist ganz weiss. ich werde bleiben. der schweiss läuft mir in die schuhe. ich lasse die hände fallen. sie hängen ganz ruhig. vor mir brennt eine weisse flamme.

ich presse meinen schwitzenden leib gegen die glühenden wände. mein rücken dampft. die heisse, weisse flamme drängt mich gegen die wand des zimmers. die ruhige stimme sagt: setz dich. das zimmer ist ganz weiss.

es riecht nach verbranntem papier. der beissende rauch treibt mir das wasser in die augen. ich kann nicht mehr atmen. der husten treibt mir den schweiss aus den poren. der rauch brennt in den lungen.

ich bewege mich langsam. ich hebe die hände, als ob sie ohne gewicht wären. vor mir brennt eine unerträgliche heisse, weisse flamme.

ich schlage mit der faust gegen die wand. eine stimme sagt ganz ruhig: setz dich. es riecht nach verbranntem papier. meine hände sind ganz weiss.

ich gebe zu, franz ist gott.

Anklagebank zu zerrern, sie für alle zivilisatorischen Mängel und Katastrophen, für Vergiftungen, Umweltschäden, für die monstöse Kriegsmaschinerie bei gleichzeitiger Verelendung großer Bevölkerungsteile in der Welt verantwortlich zu machen."

Ja, wie wär's dann wenigstens - mit den **Wissenschaftlern**?

Und wer reden von zerrern - die kann man doch auch freundlich abführen!

Die Befürworter der ach so "monströsen Kriegsmaschinerie" gleich mit.

Aber die inserieren in der FAZ, das ist ja die Schwierigkeit, auf die FAZkes immer stoßen, sobald sie den Mund aufmachen und Scheiße daherreden.

Von der "gleichzeitigen Verelendung großer Bevölkerungsteile in der Welt" also vielleicht doch besser ganz zu schweigen, sonst befällt mich Verelendung bei einer solchen Argumentation, der das **Interesse** an persönlicher Verantwortungslosigkeit aus jedem Wort stinkt.

Merke: wo **niemand** verantwortlich ist, sind alle verantwortlich.

Also auch du und ich.

Für den Scheißdreck, den diese Kanailleen produzieren.

Von dem sie **profitieren**, vor allem.

Und genau da fängt ihre **Schuld** an und hört jede Verantwortung unsererseits auf.

Die Kanailleen sitzen in dem einen Boot, wir in dem andern.

Gesetzt den Fall, das eine Boot sinkt und Seiler kommt angeschwommen - gäb es ein **sachliches** Argument, ihn an Bord zu lassen?

Sagen wir so: die Gene schon, den Rest nicht.

Weil da wär das Risiko einfach zu groß, daß wir uns totlachen.

Got me, Seiler?

Im übrigen dachte ich, das Gefasel von **Kollektivschuld** hätte sich nach dem 2. Weltkrieg erledigt.

Aber kaum reden sie von den brenzligen Sachen, fängt die Leier wieder an:

Niemand hat Schuld, also alle, also auch ich...

Ich bin diese Vereinnahmung von oben schlicht leid.

So leid, wie die von unten.

Ich bin überhaupt sehr vieles leid.

Nur mich nicht.

Weil an irgendjemand muß man sich schließlich mal zwischendurch austoben können, nich...?

Wo das alles endet? Im besten Falle darin, sich mit 82 hinstellen und sagen können:

ICH BIN IN EINEM UNGEWÖHNLICHEN MASS MEIN EIGENES PRODUKT.

XVIII.

Dummköpfe nennen ihn den Unheilsverkünder. Und da betrachte man sehr genau, was sie selbst zu verkünden haben. Und vergleiche es mit dem, was **Chargaff** uns zu sagen hat. Ein alter, betagter Mann, für den ich die gesamte deutsche Nachkriegsjugend eintauschen und nach Amerika schicken würde. (Die drei, die unbedingt zurückwollen, dürfen natürlich!) Kein Genie, ein ganz normaler Mensch, wie gesagt. Ich empfehle seine Bücher. Und troll mich.

ERWIN CHARGAFF: 1) KRITIK DER ZUKUNFT - 2) DAS FEUER DES HERAKLIT - 3) WARNUNGSTAFELN - 4) BEMERKUNGEN - 5) UNBEGREIFLICHES GEHEIMNIS. WISSENSCHAFT IM KAMPF FÜR UND GEGEN DIE NATUR - 6) ZEUGENSCHAFT

Alle Bücher erschienen bei KLETT-COTTA.

weil er eine Sache rechtfertigen will, für die es für einen Menschen nichts zu rechtfertigen gibt.
Deshalb betrachtet er Moral als Schwäche und pocht auf die Sache.
Eine Sprechmaschine.
Ein Automat mit Hirnausfall.
Ein Arsch.
Ein Nichts.
Im Vergleich zu **Chargaff**.
Über den diese Null schreiben darf.
Anstatt sich zu erschießen.

Das war, ganz klar, ein Rückfall.
Aber warum soll ich nicht zugeben, daß selbst mir das Lachen manchmal vergeht.

XVI.

WENN HEROSTRAT DIE UNSTERBLICHKEIT VERDIENT HAT, WEIL ER DEN ARTEMISTEMPEL NIEDERBRANNT, SO DÜRFTE VIELLEICHT DER MANN, VON DEM ER DIE STREICHHÖLZER ERHIELT, NICHT GANZ VERGESSEN SEIN. ICH BIN DIESER MANN.

1949 bemerkt er einige Unregelmäßigkeiten in der Zusammensetzung der DNS, prägt den Begriff der "Komplementarität" (die Chargaff-Regeln) und weist wenig später nach, daß die DNS die Struktur einer Doppelspirale hat. Eine für die moderne Biologie grundlegende Entdeckung, deren Auswertung zwei anderen Wissenschaftlern bald darauf den Nobelpreis und uns, kurz nach der Atombombe **DIE WIRBELTÄNZE DER MOLEKULARDERWISCHE**, die Forschung am Gen beschert. Es sagt also nicht irgendeiner:

IN BEIDEN FÄLLEN GEHT ES UM DIE MISSHANDLUNG EINES KERNS: DES ATOMKERNS, DES ZELLKERNS. IN BEIDEN FÄLLEN HABE ICH DAS GEFÜHL, DASS DIE WISSENSCHAFT EINE SCHRANKE ÜBERSCHRITTEN HAT, DIE SIE HÄTTE SCHEUEN SOLLEN.

Wie hätte sie können, wie kann sie es je, solange es eine - verfassungsrechtlich geschützte und privat- wie staatskapitalistisch korrumpierte - Freiheit der Forschung und Lehre gibt, die dem, der diese Freiheit in Anspruch nimmt, die persönliche Verantwortung für die Folgen seines Forschens und Lehrens abnimmt?

XVII.

"Positiv" ausgedrückt lautet derselbe Gedanke so:

Seiler/FAZ: "Diese **Befreiung** des wissenschaftlichen Individuums **vom subjektiven Gefühl der Verantwortung** hat den **letzten Schritt in die Hemmungslosigkeit** erst möglich gemacht..."

Er spricht von "Befreiung des wissenschaftlichen Individuums", **Chargaff** von der Korrumpierung dieser Freiheit und damit von der Korrumpierung des Menschen in der Wissenschaft. **Chargaff** klagt diese Korrumpierung an, plädoyiert **für** (eine Rückkehr zur) persönliche(n) Verantwortung, sagt deutlich

FREIHEIT BEGINNT ABER DAMIT, DASS DER MENSCH EINSIEHT, DASS ER SIE NICHT HAT.

Schnöseln wie FAZke freilich scheint diese persönliche Verantwortungslosigkeit ganz recht zu sein, jedenfalls begnügt er sich damit, dies als bloßen Fakt festzustellen - und dann **gegen** Chargaff zu verwenden:

Unser lieber Friedrich Wilhelm Kott von der NEUEN ZÜRCHER ZEITUNG: man bemerkt sofort: er rezensiert, wie allen wahren Rezensenten, bevor er liest: "...obwohl man bald merkt, dass es sich nicht um Satire handelt" (und da atmet man wirklich hart auf) "sondern" (und da wartet man sofort auf das Wort - Satire...?) "um das höchst ernstgemeinte Produkt eines Kulturpessimisten, dessen Emotionen keineswegs einer Sache dienen..."

Das reicht schon, um die 110 zu wählen. 112 geht ja nicht, da müßt man sowas ja vorher anzünden. Und da wär's schade um das Streichholz, meinst du nicht, Friedrich Wilhelm? Sachlich genug...?

Endstation Frankfurt dann schon. Shalom, Scheich Panicki! UAAAH-Rachallah-Chab..., wie die Palästinenser sagen. Was auf deutsch heißt: Friede Ihrer dummen Asche wirklich wann - oder wollen wir gleich ZUR SACHE kommen, zu FAZke Manfred Seiler, dieser Prototype zelebraler Lepra. Dabei fängt er wirklich sehr schön an:

"Chargaff weiß, worüber er schreibt, und er tut das in seinen Essays zupackend und locker, gelegentlich ziemlich schnoddrig, mit dem munteren Ton, wie er an amerikanischen Universitäten üblich ist." Seit wann bin ich eine amerikanische Universität?

Jedenfalls schmirt er dem **Chargaff** erst mal Honig um das locker-deutsche (würde ich ja sagen!) Schandmülchen, so dick, daß man schon fürchtet, er will's ihm zuschmieren: lobt den "...brillanten Stil, die Bissigkeit, die stupende humanistische Bildung, über die dieser Autor verfügt" usw., Selbstverständlichkeiten (die wir bei uns selbst pausenlos voraussetzen), gibt **Chargaff** Zucker sozusagen, bevor er sich dann - die alte FRANKFURTER ALLGEMEINE Marotte - selbst zum Affen macht. Was wir natürlich nicht, aber sehr schön finden. Also was tut er?

Er gibt **Chargaff** pausenlos recht, sagt es sogar zweimal explizit: "Chargaff hat recht...", wobei er beim zweiten Mal hinzufügt: "..., wenn er diese **Hemmungslosigkeit** in fast allen Bereichen der wissenschaftlichen Forschung feststellt."

Dann holt er langsam zum Schlag aus: "Chargaff ist ein Moralist und wie alle Moralisten liebt er die Polemik mehr als die sachliche Auseinandersetzung." (fast wahr, nur eben - dank der herrschenden moralischen Verschweigelung heute - **ist** eben Polemik die sachliche Auseinandersetzung) und knallt sich plötzlich (denn wer denkt da nicht sofort an "Hemmungslosigkeit") voll in die Fresse:

"Außerdem stößt er (Chargaff) auf die Schwierigkeit, daß es **kein sachliches Argument** gibt, warum man beispielsweise **NICHT** mit Genen experimentieren soll."

Geht das **hemmungsloser**...?

Denn mit **dem** Satz läßt sich ja nun alles, von Auschwitz bis Hiroshima, vom "medizinischen" Experiment bis zum Völkermord **rechtfertigen**, wenn schon nicht nachträglich fordern, gell, FAZke...?

Und das **weiß** er, fraglos, wenn er hinzufügt:
"Jedes Argument dagegen **kann nur moralisch sein**..."

Schön - aber nimmt das den heißen Wind aus dem Segel, das er vorher aufgebläht hat? Denn warum betrachtet er Moral bei **Chargaff** als Schwäche, warum spricht er von "Schwierigkeit", auf die **Chargaff** angeblich stößt?

Da ist keine "Schwierigkeit" - NICHT für **Chargaff**!
Sondern nur für FAZKE selbst.

Für diese personifizierte "instrumentelle Vernunft", die man schon daran erkennt, daß sie in besagtem Zusammenhang "Gen" sagt - und nicht "menschliches Gen". Dementsprechend "frei" wird die Fahrt dann für jedes mögliche und unmögliche Experiment am Menschen.

Denn, wiederholen wir das: jedes Gegenargument kann ja **nur** moralisch sein, gell...?
Oder warum verlangt es diesen Bordmenschen überhaupt nach einem **sachlichen** Argument **dafür**...?

Das ist er dann auch, der Unterschied, der einen Menschen von einer Sprechmaschine scheidet:
Ob einer sich unter eine Sache stellt (egal welche) -
oder darüber
Daß da manche immer noch glauben,
sich erst entscheiden zu müssen,
frißt mir das Lächeln
aus dem Hals
and I say: Hey, Babe,
do me a favour -
forget it!

XIV.

MAN HAT KEIN MASS MEHR, FÜR NICHTS, SEIT DAS MENSCHENLEBEN NICHT MEHR DAS MASS IST.

Ein Satz von **Elias Canetti**, aus seinen Aufzeichnungen "Die Provinz des Menschen", die **Chargaff** in New York bewohnt, von dem dieser Satz stammen könnte. Er schimmert aus jeder Zeile seiner bislang 6 Bücher hervor, die er seit 1979 bei KLETT-COTTA verlegt hat.

Daß er das Menschenleben zum Maß aller Dinge nimmt, das und nur das macht seine Bücher und ihn so angreifbar - von denen, die dieses verloren haben.

WAS WIR NICHT MEHR VERMISSEN, HABEN WIR VERLOREN.

XV.

Über seine Kollegen (der Naturwissenschaft) sagt **Chargaff** einmal:

ES HAT WENIG SINN, SICH BEI DEN AUSSÄTZIGEN ÜBER DIE LEPROZA ZU BESCHWEREN.

Wohl wahr - aber die Lepra **zurückwerfen**, wo sie herkommt...?

Mit anderen Worten, wir sind schon bei den Herren Rezensenten **Chargaffs**. Fangen wir beim Lustigsten an: Joachim Haubrich (MAINZER ALLGEMEINE ZEITUNG): "Und wieso soll der Geist, der uns doch mitgegeben ist, etwas Widernatürliches sein, fragt sich ein Zuhörer?"

Ja, wenn er uns doch mitgegeben ist, fragt man sich schon, warum der sich das fragt.

Gerd-Klaus Kaltenbrunner (von der WELT, ich wollt's nicht glauben) sagt vielleicht das Treffendste, was ich bisher (außer von mir, bleiben wir da bescheiden!) **über Chargaff** gelesen habe: "Was Konservative, 'Grüne' oder Spätmarxisten an Modernitätskritik vorgebracht haben, erscheint neben Chargaffs prophetischen Verdikten als belanglos. Das hängt damit zusammen, daß Chargaff Maßstäbe als verbindlich anerkennt, von denen andere Untergangprognostiker an der Klagemauer der westlichen Industriegesellschaft keine blasse Ahnung haben."

Für einen Mann von WELT - allerhand. Und wohl nur überboten davon, daß er an dem folgenden Aperçu **Chargaffs** nicht nur keinen Anstoß nimmt, sondern es auch noch (mit Genuß offenbar) zitiert:

WOMIT MAN JETZT IM ÖFFENTLICHEN LEBEN ERFOLG HABEN KANN, HÄTTE EINEN FRÜHER KAUM ZUR AUFNAHME IN EINE SCHULE FÜR ZURÜCKGEBLIEBENE BEFÄHIGT.

Ogleich **dieses** Zitat natürlich auch, machen wir uns da nichts vor, von mir stammen könnte. So. und jetzt halten wir uns die Nase zu. Denn jetzt kommt -

An diesem brillanten Ächter des Fortschritts und der modernen Naturwissenschaften scheiden sich (notwendig) die Geister - in **eigentliche**, d.h. ideologiefreie oder wenigstens ideologie-resistente Geister und kapital-, staats- oder sonstfreundliche Blödheiten ausstoßendes progress-ideologisches Fußvolk also.

Müßig zu sagen, wo ich stehe. (Fordert bitte nicht meine Bescheidenheit heraus, das besorgt die schon selbst!) Müßig zu sagen, daß beide Lager sich **gegenseitig** für hoffnungslos vertrottelt halten. Noch müßiger zu sagen, daß die tatsächlichen Trottel im zweitgenannten Lager und die Volltrottel dort unter der Flagge des "Fortschritts um jeden Preis!" zu finden sind. Am müßigsten dann freilich jeder Versuch, auch nur annähernd zu beweisen, **warum** die tatsächlichen Trottel im Lager des Fortschritts zu finden sind. Denn gegen eine derart universale, mittlerweile ja längst ins Kosmische entartete Ideologie wie die des technologischen Fortschritts kommst du nicht an, komm ich nicht an, kommt **keiner** an (aber der ist im Augenblick nicht da, schreibt grad, naja, an irgendwas muß ja der Mensch verhungern!) -

Beweisen wir also wenigstens ein wenig die völlige Vergeblichkeit dieses Versuchs, scheitern wir wenigstens aufrichtig, wenn wir schon ehrlich sind...!

XII.

Ein Satz von **Kafka**, den **Chargaff** anführt, sagt da schon alles:

AN FORTSCHRITT GLAUBEN HEISST NICHT GLAUBEN, DASS EIN FORTSCHRITT SCHON GESCHEHEN IST.

Aber das sag mal den Knallern drüben in Ost und hüben in West! Die lochen dich ein, wenn sie gutgelaunt sind, wegen Zurechnungsfähigkeit! Und schmetterten dich ab, wenn sie normal gelaunt, also ohne eigene Wohnung nicht ertragbar sind, ohne sie auf dem schnellsten Weg dorthin kopfschüttelnd über den Haufen laufen zu wollen (und nie dürfen!), mit dem Wort "Restriskiko". Das ja nun schon darin besteht, daß sie es wirklich meinen, ausnahmsweise, und nicht nur sagen, wie sonst üblich bei dem von instrumenteller Vernunft verseuchten und von menschlicher Vernunft offenbar gar nicht mehr heimgesuchten Haufen...Kurz, blind wie diese bebrillten Sprechmaschinen für das Wesentliche, für den Geist also, nun mal sind, sehen sie ihn in Ost wie West - der gesellschafts-ideologische Konflikt wird da zweitrangig und zur **Farce** des Jahrhunderts - pausenlos geschehen, den Fortschritt und erklären ihn zum Maß aller Dinge.

Und genau da liegt der Hund im Wasser und stinkt: Sie **sagen** Dinge und **meinen** den Menschen. Bis zur Vollverblödung - die in dieser Verdinglichung besteht - beharren sie darauf, bei einem Atomkraftwerk z.B. von der **Sache** zu reden und **von nichts als der Sache**. Und wer da bloß lächelt, gilt schon als **emotional**, noch bevor er überhaupt was sagt, und ist weg vom Fenster der großen Schein-Diskussion über den Fortschritt. Denn sie sind Sprechmaschinen, Denkautomaten, fähig schon nur noch zum Dialog mit den Computern, die sie herstellen. Und da fragt man sich schon: wer da wen noch oder wer da wen schon herstellt. Die andere Frage: wer da wen killt eines Tages, halte ich ja für kybernetische Prophylaxe. Will sagen, die interessiert mich einen Feuchten, solange Sprechmaschinen frei rumlaufen und mir die Augen und v.a. die Ohren verderben dürfen mit ihrem Zeug, das im Schaufenster immer ganz vorn liegt, wie sie hinten, sobald sie anfangen, davon zu reden.

XIII.

**Sie reden von Sachen und meinen den Menschen.
Exakt das Gegenteil "lehrte" Karl Kraus:
ICH zu sagen und die Sache zu meinen.**

Chargaff macht das immer so. Nimmt die Worte wortlich, tritt so ins Mark der deutschen Sprache, aus der dann sehr oft eine Bedeutung spritzt, die man bei einem Wort wie "Konzentration" schon gar nicht mehr vermutet hätte. Das macht die Lektüre spannend. Die meisten seiner (nun ja, jüngeren) Kollegen treffen ja heute lieber auf die deutsche Mark. Und das macht sie so langweilig gegenüber diesem, nun ja, betagten Mann. Sowas kommt aus USA, schreibt in den USA. Ich krieg mich nicht mehr, wenn ich mich hier umschaue: so weit das Auge reicht (und es reicht recht weit, leider) - Worthülsenfabrikanten & Söhne. Plumpe, von Macht umnachtete Aufblähungen der Geistferne, die es wagen dürfen, AKW-Gegner "Terroristen" zu nennen, ohne - beim T spätestens - vor Dummheit zu detonieren. Prallmäulig von Ratten schwätzendes Menschengeschlechtserziehergeschlecht, das sich zeichnend bei den Armen in Kalkutta sonnt, in Kalkutta an der Algarve. Und plärrende, blökende, eitel Bierschaum verspritzen lassende Söhne. Herr, Ober - zahlen bitte...!

X.

Wohin...? Nach Groß-Texas, in die USA, die diesem Mann Verstand und Sprache schärft. **Chargaff** wohnt **IN DER HÖLLE** New York. Naja, er war halt noch nicht in Nürnberg. Oder schon lang nicht mehr. Aber hören wir eine Strophe seines "Gesang(s) der Sirenen" aus seinem Buch "Kritik der Zukunft" (1983):

UM IHRE ANGEBLICH FREI GEWÄHLTEN MACHTHABER ZU SEHEN, MÜSSEN DIE LEUTE VIEL ERDULDEN. AUCH DER GROSSE DULDER ODYSSEUS WÄRE WAHRSCHEINLICH WAHNSINNLICH GEWORDEN, WENN ER EINMAL, SAGEN WIR, ZEHN STUNDEN LANG OHNE UNTERBRECHUNG DEM AMERIKANISCHEN FERNSEHEN ZUGESEHEN HÄTTE...

Das dürfte sich noch breiter Zustimmung erfreuen. Wo doch sogar TV-Macher hierzulande das amerikanische TV bescheuert finden. So bescheuert, daß man dann nicht mehr fragt, warum sie sich an ebendiesem TV a la USA orientieren. Und daß Werbung etwas Gutes ist, weiß ja nun jeder. Nur **Chargaff** nicht:

EIN VOLK, DAS SICH DAS DURCH JAHRZEHNTE GEFALLEN LÄSST UND DAS ZEUG, DAS SICH IHM SO ANBIETET, AUCH KAUFTE, IST ZU EINEM RIESENHAFTEN VERSUCHSTIER GEWORDEN, IN DEM NUR NOCH DIE SEXUELLEN UND KONSUMATORISCHEN REFLEXE HALBWEGS FUNKTIONIEREN. DEN ZUM SPRACHLICHEN AUSDRUCK NOTWENDIGEN DENKPROZESSEN ENTFREMDET, KANN ES SICH NACH EINIGER ZEIT NUR DURCH WOHLIGES ODER GEREIZTES GRUNZEN AUSDRÜCKEN.

Er mag also keinen James Brown. Klar also, warum er sein geliebtes Europa, in dem er geistig - ziemlich direkt: **Karl Kraus** nennt er, wie Biochemiker halt so sind, seinen "einzigsten Lehrer" (und läßt ihn sich dann auch noch, fast dauernd, anmerken!) - wurzelt, nur gelegentlich besucht. Fraglos, weil er es zu sehr liebt. Fraglos, um es nicht noch unangenehmer in Erinnerung zu bewahren, als es eine Sentenz aus dem Jahr 1977 verrät:

AMERIKA, EIN LUMPEN-EUROPA, HAT SICH DADURCH REVANCHIERT, DASS ES AUS EUROPA EIN LUMPEN-AMERIKA GEMACHT HAT.

Deutsch gestanden: nach dem Satz spätestens schloß ich endgültig Freundschaft mit dem "Amerikaner" **Chargaff**. Interessiert jemanden das Motiv? - Na, bitte sehr:

DIE WELT KANN NUR VON DENEN GERETTET WERDEN, DIE ALLES VERGESSEN HABEN ODER NICHTS.

Oder wie ich immer sag: Es gibt keine Rettung, wir leben...!

den mit dem und einfach nachbestellen: das Labor schickt dir garantiert die gleiche Katze, soviel Stück wie Sie wollen, Mister...!

Tja, da sage noch einer was gegen **Gen-Manipulation...**!

Bitte, wie...? Wann Sie in unvergeßlichen Genuß kommen, Ihren amerikanischen TV-Serien-Liebling, das Fleisch-Duplikat, gleichzeitig auf Ihrer geschmackvollen Couch und im Glotzofon zu, na, sagen wir mal zurückhaltend: zu - bewundern...?

Ihr Problem, Mister - nicht meines! (Bringen Sie sich halt vor Ungeduld um!)

Klar, worin dieser **American dream** besteht: in nichts als der Dummheit, auf künstliche Art **noch gleicher** werden zu wollen als die von ihnen **ebendafür** und ja nun auch nicht gerade auf dem natürlichsten Weg (aber immerhin) warum eigentlich so inbrünstig verhassten Russen...

VIII.

Ist das also Blech, wenn **Chargaff** von **Deformierung**, ja, von **Zersetzung** und **Verfall** in den Naturwissenschaften spricht und dafür den Dollar verantwortlich macht: die privaten Dollarmillionen, mit denen sich die Undertaker (in) die Universitäten (ein)kaufen, und die endlos ins (meist) Unergründliche fließenden staatlichen Dollarmilliarden - ist das Blech...?

Möchte da noch jemand von **Freiheit der Wissenschaft** reden...?

Oder gleich kotzen, wenn das - eigentlich pausenlos und in wirklich sehr noblem, hochfeinem und ergreifendem Deutsch - geschieht, wobei sich in meinem Magen der Superlativ immer dann einstellt, wenn dabei im selben Atemzug - und im selben Deutsch, versteht sich - von den "Gefahren des Fortschritts" zu warnen gewußt wird...?

Sowas nenn ich Pop. Staatspop. Und war es nicht Anfang dieses Jahres in Nürnberg (oh, du elende...!), wo der Bayernpop nicht umhin konnte zu wähen, seine Fans mit 5000 bis über beide Augen bewaffneten Polizisten vor 1000 unbewaffneten Teilnehmern der Bundeskonferenz (!) der Atomkraftgegner **schützen** zu müssen? Um von den Juwelieren erst gar nicht zu reden, die schon einen Tag **vor** der Konferenz ihren glitzernden Dreck aus den Schaufenstern nahmen, sonst passiert ein verbales Unglück...!

Fassen wir uns - nein, nicht an den Händen! Bitte, nicht...! - lieber kurz und zitieren den Popkritiker **Wollschläger**, der sagt es noch harmlos, beschönigend fast: wir leben "in geistfernen Breiten". Fürwahr, **Chargaff** sagt es flackernder:

DIE ERSTE FREIWILLIGE FEUERWEHR WURDE WAHRSCHEINLICH VON ALTGEWORDENEN PYROMANEN GEGRÜNDET.

IX.

Diese **Deformierung** der Naturwissenschaften setzt für ihn spätestens im Laufe des 2. Weltkriegs ein, mit dem "Manhattan Project", das er **DAS ERSTE WISSENSCHAFTLICHE KONZENTRATIONSLAGER** nennt.

Und wer bei dieser Bezeichnung blass wird (wäre bezeichnend!), der kann sich ja die fotogenere Gesichtsfarbe bei einem Gedanken an die Folgen dieses "Projekts" zurückholen, wenn er sich schon unbedingt dabei fotografieren lassen will...!

Denken genügt eigentlich...

wenigstens für die Gen-Forschung. Logisch. Weil sonst wären ja all die Abermännchen Dollar in den letzten Jahrzehnten glatt zum Fenster rausgeworfen...!

Von dem speziellen Fall mal abgesehen: **Chargaffs** Büchern ist zu entnehmen, daß sie es sind. Das vielleicht schon Entscheidende:

GEBURT UND TOD SIND "PROBLEME" GEWORDEN, ZERREDBARE PROBLEME, GEGENSTÄNDE VERTROTTELTER WISSENSCHAFTEN.

Will er da irgendjemand oder irgendwas diskreditieren, der oder das nicht längst den Offenbarungseid geleistet hat und pausenlos leistet? Wohl kaum. Er stellt nur unmißverständlich fest:

DIE NÜTZLICHSTEN WISSENSCHAFTEN SIND DIE GEFÄHRLICHSTEN.

Dreh den Satz um, er wird nicht sympathischer. Übrigens auch nicht angewendet von denen, die ihn praktisch anwenden (lassen) und als Politik für Morgen verkaufen. "Mit uns die Zukunft" sagen und "Nach uns die Sintflut" denken beim Vaterunser im Reibach, du weißt schon. Was glaubst du, werden die eher abschaffen: den Krebs - oder den Menschen...?

VI.

Eine Freundin fällt mir da ein: vor drei Jahren gestorben, jämmerlich, an Krebs. Ihr Kopfschütteln, die Verachtung in ihrem Gesicht, als sie von der Klinik in Erlangen erzählte, von dem **unmittelbaren** Nebeneinander absoluter Hoffnungslosigkeit und Hoffnung, von den "aufgegebenen Fällen" auf ihrer Station und von den unmittelbar daneben verzweifelt auf die Retortenschwangerschaft wartenden, aufgeregt von dem baldigen, hoffentlich erfolgsgekrönten Zusammentreffen ihrer Eizellen mit dem Sperma ihrer Gatten zur Cocktail-Party im Reagenzglas schnatternden Frauen erzählte mir diese Freundin, und wie ihr bei dem bloßen Anblick dieser Frauen "das nackte Kotzen" gekommen sei.

Daran muß ich im Augenblick, mit Verlaub, denken.

An ihre Fassungslosigkeit (von einem, der weiß, daß er stirbt, wahrlich viel verlangt - die überhaupt aufzubringen!) und an dieses "ganz normale" Baby, daß sie in dieser Klinik vor kurzem hergestellt haben. "Premiere in Europa", geilte brav die Zeitung, der ich entnehme, daß man (= 11 Ärzte) einen Menschen jetzt endlich auch dadurch herstellen kann, daß einer (derzeit noch nur einer) mit seinem Sperma eine 3 Monate lang bei knapp 200 Grad Minus in flüssigem Stickstoff tiefgefrorene Eizelle beglückt.

Toll - oder hundstoll...?

Der Fortschritt jedenfalls, fraglos. ICH BEGREIFE IHN NICHT, WEIL ICH IHN SEHE: in der (zugegeben) schnöden Tatsache (aber welche wäre das nicht: schnöd?), daß es jetzt für 1 Baby 11 Ärzte (Kapazitäten) braucht, wo früher schon 1 Hebamme oder schlicht die Nachbarin schon zuviel war.

Wann also zeugen die Toten? Wann sind diese Wahnsinnigen soweit? Wann werde ich entsetzlich normaler Mensch (beim Frühstück!) die Zeitung aufschlagen und lesen, was ich schon immer ahnte: "Weltpremiere! Ein Baby! Mutter und Kind wohlauf - Vater vor fünfundzwanzig Jahren bei der Zeitungslektüre vor Ekel verstorben!"...?

VII.

Oder die Katzen, die voriges Jahr der Renner im New Yorker Weihnachtsgeschäft waren: ultraniedlich, **hellblau** und **pink** getigert, so richtig schön passend zu der geschmackvollen Couch. Und so praktisch - im Krepierfall: keine Trauer mehr, ab in

IV.

Was mir an diesem Mann als erstes auffiel: daß er nach und trotz über 50 Jahren (natur-)wissenschaftlicher Tätigkeit noch immer redet bzw. sogar schreibt wie ein Mensch.

Kein Kompliment, das sich in diesem Land bebrillter Sprechmaschinen von selbst versteht. Aber vielleicht eines, das mit erklärt, warum **Chargaff** so **unpopulär** ist. Woran er freilich, wie er stolz sagt, hart gearbeitet hat. Kein understatement, nicht bei ihm! Dazu weiß er zu gut, was er sagt.

WENN ICH ZUM BEISPIEL SAGE, DASS ICH DIE KODIFIZIERUNG, DIE VERWISSENSCHAFTLICHUNG, UND DAHER AUCH DIE KOMMERZIALISIERUNG, ALLER FORMEN DER MENSCHENBEEINFLUSSUNG FÜR EINE DER GEFÄHRLICHSTEN GIFTQUELLEN UNSERER ZEIT HALTE -- JA, FAST FÜR DIE GEFÄHRLICHSTE --, SO WIRD DAS ALS DAS JÄMMERLICHE GESTÖHNE EINES ALTEN MANNES SOFORT VERHALLEN. ES WIRD GESCHLUCKT WERDEN VON DEM GROSSEN SCHWEIGEN, DAS TROTZ ALLEM REKLAMEGEBRÜLL DAS HERVORSTECHENDSTE MERKMAL DER GEGENWART IST.

So lapidar und damit wahr schreibt nur jemand, der sich selbst und damit die Welt sehr genau kennt. Eine Notiz in seinem Band "Bemerkungen" (1981) verrät, wie (man) sowas anfängt:

DIE INDIVIDUATION DES MENSCHEN BEGINNT DAMIT, DASS ER ALLE ANDERN FÜR ESEL HÄLT.

Den Nebensatz (also lediglich die **Bedingung** für Persönlichkeit, nicht aber schon diese selbst) beherrschen ja viele. Schade bloß, daß sie sich damit schon zufrieden geben. Wie ist das, Goetz - kommt da noch was? Wäre **irre**, Goetz! Und dem Literatur-Studenten Oberschelp (der Goetz im Februar-"Merkur" so obszön bzw. feuilletonistisch, wie er sagen würde, als neuen **Thomas Bernhard** abfeiert) nur eines gesagt: Rainald Goetz ist (bis jetzt) allenfalls die Bedingung für eine Persönlichkeit, die **Thomas Bernhard** tatsächlich ist.

Aber manche sind halt schon nach ein paar Jahren Wissenschafts-Theorie fix und fertig. Beklagen wir das nicht. Stellen wir das bloß fest. Und "hassen" weiter auf unsere Weise: entbieten wir der bierblökenden Dummheit (die die Dummheit der andern **nur** hasst und ebendadurch beweist, wie sehr sie die Dummheit noch liebt, ja, braucht) unser mitleidiges Lächeln und hoffen auf den Tag, an dem sie Begreifen zeigt und ein freundlicheres verdient.

Soweit eine Zwischenbemerkung. Weiter mit **Chargaff**, der dieses Lächeln (von dem ich eben sprach) grandios beherrscht:

OB ES (IM JAHR 2062) SCHON WIEDER FAHRRÄDER GEBEN WIRD...?

V.

Der **Unpopulärwissenschaftler** schlechthin. Das höchst seltene (meines Wissens einzige) Pendant zu der entsprechend gefragteren Horde der "Populärwissenschaftler", die bekanntlich dazu da sind (bzw. sich dazu hergeben), dem gemeinen, also dem nicht-akademischen Volk noch auch und gerade die heikelsten Vorgänge in den Naturwissenschaften so vereinfacht darzustellen, daß sich die wichtigsten Fragen, die nach dem Warum und Wozu - der Gen-Forschung z.B. - gar nicht stellen.

Wie im Sportteil der Zeitung: was zählt, interessiert, ist das (jeweils neue) Ergebnis und wie es zustande kam. Mehr nicht. Oder hast du dich, mal ehrlich, schon jemals gefragt, wozu es z.B. die Krebs-Forschung gibt...?

Ein, dann weißt du's ja: wenn schon nichts gegen den Krebs dabei rauskommt, so

I.

"Wenn ein wahres Genie in der Welt erscheint" durfte **Jonathan Swift** noch schreiben "könnt Ihr es alle an diesem unfehlbaren Zeichen erkennen: daß die Trottel alle im Bunde gegen es vereint sind."

Erwin Chargaff, um da keinen Irrtum aufkommen zu lassen, ist **kein** solches Genie. Daß die Trottel jedoch **trotzdem** gegen ihn vereint, sich in der **grundsätzlichen** Ablehnung dieses Mannes jedenfalls einig sind, erweckt daher sofort den Verdacht, es handle sich bei diesem Mann um einen **ganz normalen** Menschen.

II.

Ein Blick auf seine Vita erhärtet diesen Verdacht:

Geboren 1905 in Czernowitz (Hauptstadt der donaumonarchischen Provinz Bukowina, heute Teil der Sowjetunion). 1923 bis 1927 Studium der Chemie in Wien. Seit 1935 an der Columbia University, New York. 1952 Professor der Biochemie. 1970 Direktor des Biochemischen Instituts. Zwei Ehrendoktorate: Sc.D. (Columbia University), Dr.phil (Universität Basel). Über 300 Arbeiten vorwiegend wissenschaftlichen, aber auch allgemeinen Inhalts. Zahlreiche wissenschaftliche Auszeichnungen. 1975 die National Medal of Science, die höchste wissenschaftliche Auszeichnung in den USA.

Je von einem **normaleren** Menschen gelesen...?

III.

DIE MEISTEN LEUTE, DENEN ICH IN MEINER UNIVERSITÄT ODER IN ANDERN BEGEGNE, SEHEN WIE AUSSCHUSSWARE AUS DEN MISTKÖRBEIN VON IBM AUS. IN DER TAT, MIT IHNEN KANN MAN NUR IN DREIFACHER AUSFERTIGUNG REDEN.

ICH BIN, FÜRCHTE ICH, DAS SELTENE EXEMPLAR EINES NATURWISSENSCHAFTERS, FÜR DEN DER MENSCH UNTER DENKMALSCHUTZ STEHT.

DIE NATURWISSENSCHAFTEN SIND EIN IMPERIALISTISCHER ANGRIFF AUF DIE NATUR.

WENN ICH AUF DIE GEISTLOSEN GESICHTER MEINER UMGEBUNG Blicke, KANN ICH EINSEHEN, DASS SIE HÖCHSTENS ZUM GENUSS EINER FERNSEHSERIE FÄHIG SIND.

DIE NATURWISSENSCHAFTEN (SIND) EINES DER WIRKSAMSTEN WERKZEUGE ZUR MASSENKRETINISIERUNG GEWORDEN.

DIE HAUPTSÄCHLICHE FUNKTION DER WISSENSCHAFTEN IST JETZT DIE ERHALTUNG DER WISSENSCHAFTER.

KANN MAN UNTERSUCHEN, WAS MAN VEREHRT...?

WAS IST SCHÖNHEIT ALS DER SCHREI, DASS SIE ZUGRUNDE GEHT...?

DIE GANZE WELT KRANKT AN DER GESUNDHEIT AMERIKAS.

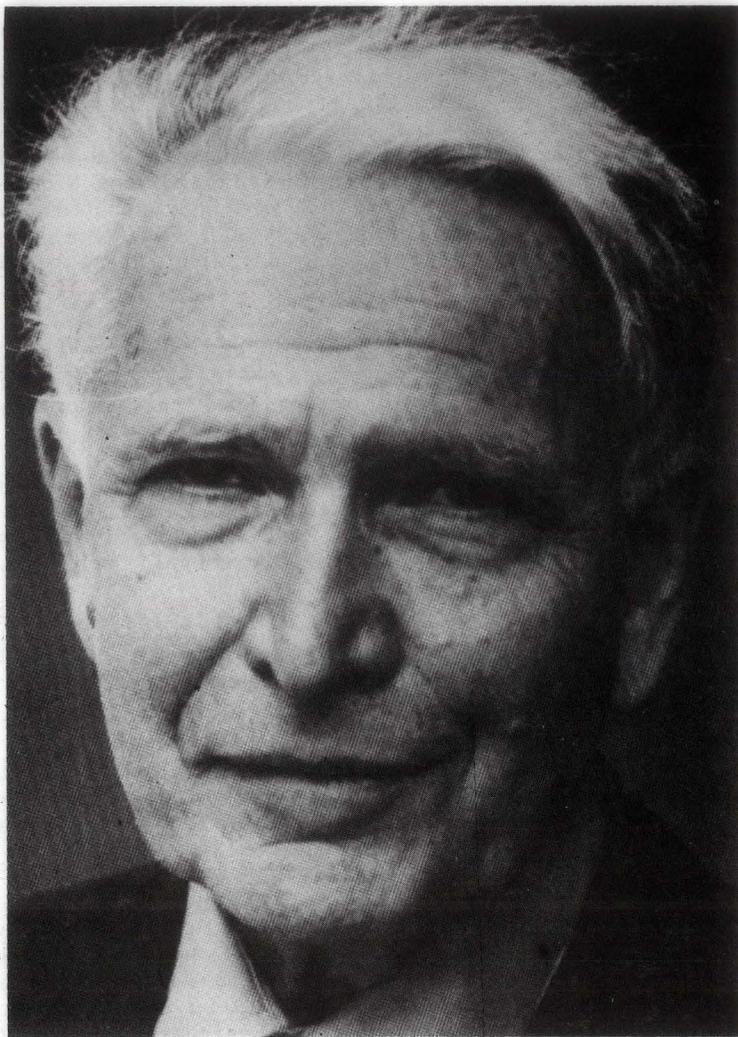
DAS EINZIGE, WAS EINEM IN DIESER WELT ÜBRIG GEBLIEBEN IST, IST SICH ÖFFENTLICH ZU ERBRECHEN.

Ich wiederhole: je von einem **normaleren** Menschen gelesen...?

Dieter Klink

Die einzige wirksame Verschwörung ist der eigene Kopf

Erwin Chargaff



DIE MEISTEN REVOLUTIONEN DER GESCHICHTE WURDEN VON WENIGEN FANATIKERN UND VON MILLIONEN UNÜBERZEUGTER MITGERISSENER AUSGEFÜHRT - - UND SO SCHAUEN SIE AUCH AUS! ... ES WÄRE INFOLGEDESSEN BEGRÜSSENSWERT, WENN ALLE, SAGEN WIR, ZWANZIGJÄHRIGEN IHREN VORLÄUFIGEN AUSTRITT AUS DER MENSCHHEIT ERKLÄRTEN. DAZU IST KEIN SPEZIELLES FORMULAR NOTWENDIG. DER ENTSCHLUSS, DAS BLUTIGE AFFENTHEATER NICHT MEHR MITZUMACHEN, SOLLTE NICHT SCHWER SEIN. ZUMINDEST IST ER MIT SEINERZEIT LEICHTGEFALLEN.

bewußtsein, doch beeindruckend können die Hüsker Dü mit ihrer Gitarren-Üngestümtheit (voll kontrolliert, alles abgecheckt!) allemal. Okay, ich steh auch drauf...

*

Holy Cow. "Call It What You Will" (LP/Head Chunk). Sich recht geheimnisvoll gebende, aber auch interessante Pop-Dramatik/Mystik. Alles schleppt, alles zerfließt, alles scheint wichtig zu sein. Der Beliebigkeit im Pop heute wird mitten ins Gesicht geschlagen...

*

Psychedelic Furs. "Midnight To Midnight" (LP/CBS). Ha, ha, Richard Butler...Am Samstagmorgen eine Semmel gekauft, die schon vor 10 Jahren gebacken worden ist...Ha, ha, Richard Butler...Ich bin echt dein Freund. Mit alten Songs und altem Ästhetik-Gerümpel alte Freunde zum Lachen gebracht und neue Fans reingelegt...Hey, Richard Butler, wie geht's denn eigentlich dem Nigger-Zerberus im New Yorker CBS-Bürohaus, der dir früher nie die Hand schütteln wollte...Hey, Richard Butler, wenn du mit mir ein Gespräch über Pop/Charts/Mode zu führen wünschst, ruf' mich am 26. März in München an, ich bin an diesem Tag nicht zuhause...

*

Mantronix. "Music Madness" (LP/Virgin). Ein Irgendwie-Rap. In irgendeiner Nacht in irgendeinem Lokal mit irgendeiner Frau wahrscheinlich irgendwie ganz nett; in den eigenen vier Wänden eine stressige Zumutung, da so extrem belanglos.

*

Adrenalin O.D. "Humungousfungusamongus" (LP/Buy Our Records). "I Hate Yuppies, They're No Good / Same Old Bullshit In A New Suit / I Hate Yuppies, They're All Bad / Sniveling Little Idiots, They Make Me Mad." Interpretationslose Texte, interpretationslose Musik. Deshalb nicht von vornherein schlecht, aber ewig schwingt der Holzhammer...

*

Moving Targets. "Burning In Water" (LP/Taang Records). Die ersten mir bekannten, extrem-auffälligen Hüsker Dü-Epigonen. (Preisfrage ohne Preis: Von wem/welcher Band sind die Hüsker Dü die Epigonen?)

*

The Golden Palominos. "Blast Of Silence" (LP/Celluloid). Klingt so, wie wenn langweilige Hippies (Fier, Laswell) in die Verkaufscharts wollten und dafür einen Studiengang in Sachen "96-Spur-Studio-Technik" absolviert hätten. Nach der Platte ist es klar: Vergiß die New Yorker Pop-Szene.

*

Wiseblood. "Dirtedish" (LP/Record Vox). Nach zwei Maxis die erste LP von Jim Foe-tus alias Clint Ruin und ex-Swans-Drummer Roli Mosimann, eingespielt und abgemischt in den Jahren 1985 bis 86, u.a. mit Gastmusikern wie Gitarro Robert Quine und Swans-Mitglied Norman Westberg ("Die Liebe eine Schwanerei", Walter Serner.) Die Ästhetik der brachialen Hardcore-Destruktivität als Kult-Ritual. Abnützungerscheinungen sind unüberhörbar. Und live präsentierten sich Wiseblood im vergangenen Herbst in München als lächerliche Abziehbilder einer nicht stattfindenden Pop-Apokalypse.

*

Coil. "The Horse Rotorvator" (LP/Record Vox). Sehr schöne Platte. Allein "Ostia" (The Death Of Pasolini) bekommt meinen Grammy überreicht. Brutale Marsch/Disco-Rhythmen, Atmosphären-Thriller und kluger Pop. Peter Christopherson und John Balance hatten Recht, Genesis P. Orridge einen Arschtritt zu versetzen und Coil zu gründen. Bemerkenswerter Blick in die Zukunft.

gust desselben Jahres spielten Johansen und Sylvain zusammen mit Peter Jordan, Chris Robenson und Tony Machine 10 Gigs in Japan. Der hier vorliegende Live-Mitschnitt mit ziemlich schlechter Tonqualität gilt dem Konzert im Kōhōrakuen Stadium Tokyo: ein Mischmasch aus gut-verrücktem und miesem Rock'n'Roll. Wohl nur den Fans zu empfehlen. (Welchen Fans?)

*

Robyn Hitchcock & The Egyptians. "If You Were A Priest" (Maxi/Glass Fish). Der nicht schlechte Titel-Song ist auch auf der neuesten Hitchcock-LP "Element Of Light" zu finden, dagegen sind auf der B-Seite drei neue Stücke zu hören. Höhepunkt ist sicherlich "The Crawling": schön aufgebauter Soft-Pop-Knaller. Toller Break...

*

Willie Alexander. "Tap Dancing On My Piano" (LP/New Rose). "Hard Men, Hard Women, Hard Whiskey, Hard Fools". Ziemlich ausgeflipptes Alterswerk des Piano-Rock'n'Roll-Veteranen Willie Alexander. Interessante Sound-Variationen (-Verfremdungen) (Besetzung: Piano, Harfe, Saxophon, Cello, Keyboards, Drums), schöne, leidensvoll-zerrissene Piano-Songs und ein Stück, das wohl eines meiner Lieblinge werden wird: "In Your Car".

*

Holger Hiller. "Oben im Eck" (LP/Mute). Kunst-Pop/West Germany. Spieldosen-Musik, ein dadaistischer Outlaw hat das Züricher "Cabaret Voltaire" niedergefakelt, fernöstliche, in schwarze Kimonos gekleidete Geishas servieren Wild Turkey, Sample-Keyboards ersetzen ein ganzes Orchester, zeitgenössisch Sinfonisches erobert sich einen Platz in den Independent-Charts: musikalisches Kaleidoskop für Kunsthallen-Besucher und Kunstverein-Mitglieder.

*

Camper van Beethoven. "The Third LP" (Pitch-A-Tent/Rough Trade). Was soll ich von einer Band halten, bei der "Gartenrechen" Eugene Chadbourne (Shockabilly) seine "genuine psychedelic guitar solos" runterzirpen darf? Nichts, eben. Amerikanische Country-Rock-Hippie-Musik, die in ihrer Lieblichkeit und phantasielosen Beliebigkeit der Münchner Pop-Szene ausgesprochen entgegenkommt...

*

The Painless Dirties. "Minimal Brain Dysfunction" (LP/What's So Funny About). Label-Master Alfred Hilsberg schickt keine Rezensions-Platten mehr nach München zu "59 to 1". Nun gut, wir haben Freunde, die uns die Platten leihen. Die Hamburger Painless Dirties versumpfen in lächerlichem/hohlem Psychedelic-Beat-Ge-dröhne...

*

The Godfathers. "Love Is Dead. Valentines Day Massacre Mix" (EP/Corporate Image). Endlich wieder mal anständige Engländer. Keine Noise-Pop-Sinnlosigkeit/Charakterlosigkeit, sondern gut geklauter, kräftig nach vorn treibender Pop-Rock. Tolle Gitarre, toller Schub.

*

Lio. "Pop Model" (LP/Virgin). Eigentlich ein typisch französischer Chanson-Pop/Rock-Schmarrn, wären da nicht drei Songs, die John Cale (!) produziert hat. Superschöne Pop-Melancholiker. John Cale-Fans schmelzen dahin und sollten sich nicht allzu sehr von dem blöd-geilen Cover-Hintern erschrecken lassen. (Ich weiß, das fällt schwer.)

*

Mekons. "The Edge Of The World" (LP/Sin). Ein Mega-Hit: "Hello Cruel World". Ansonsten: Folklore/Volksliedgut beeinflusster English-Pop, der manchmal zu Herzen geht, manchmal zum Saufen verführt und manchmal auch kalt läßt. Jedenfalls eine Band und eine Platte, mit der man sicherlich nicht schlecht leben kann.

*

Hüsker Dü. "Warehouse: Songs And Stories" (Do-LP/WEA). Okay, für meinen Geschmack noch immer zu sehr an Sixties-Refrain-Schemen orientiertes Pop-Selbst-

Wovon handeln eure Songs?

Wichsen, Ficken, Totschlag, Spastiker, Idioten...

Randbemerkungen zu neuen Schallplatten

LMNOP. "Elemen Opee Elpee" (LP/New Rose). Nothing is constant except frustration and depression. Und der ziemlich lächerliche Schweine-Rock, den Steve Lange und Stephen Fieviet, aus Atlanta/USA stammend, auf ihrer Debüt-LP in 16 Songs abtanzen. Mr. Fieviet: "My compositions on this lp are dedicated to a friend who I have found (much to my surprise) that I deeply love and admire." Irgendwie steh' ich echt auf die Amis...

*

Schwefel. "Schizophrenic Party" (Mini-LP/Schuldige-Scheitel-Production). Ein Duo aus Mannheim: Sänger/Gitarrist/Keyboardspieler Norbert Schwefel und Saxophonist/Klarinettist Martin Buchholz, die nach drei, in der einschlägigen Presse recht heftig akklamierten Cassettenveröffentlichungen ihre erste (5-Song-Mini-)Schallplatte vorlegen. Seite A ist diffuser, leicht abgeschmackter Psychedelic-Disco-Rock, drehen wir die Platte um, schwofzt zumindest der Song "Honesty" schön traumtänzerisch dahin. Wetten werden nicht angenommen, ob Schwefel jemals über die Mannheimer Dance-Charts hinausgelangen...?!

*

Wire. "Snakedrill" (EP/Mute). Nach 6 Jahren Pause und ziemlich verwirrten Solo-Projekten einzelner Band-Mitglieder eine großartige zweite erste Platte von Wire. Schonungsloser Intellektuellen-Pop. 4 Songs, die dich innerlich zerstören. The Power Of Pop. Und ein Refrain ("A Serious Of Snakes"), der zu den größten und atemberaubendsten der Pop-Geschichte überhaupt gehört.

*

Snake Corps. "Testament" (Maxi/Midnight Music). Beim besten Willen, aber...hier ist echt alles too much: der Hall, die Gitarren-Schwülstigkeit, der Gothic-Mystizismus, die typisch englische Pop-Verlogenheit...

*

Warum Joe. "La Methode Du Discours" (LP/New Rose). Nach zwei Maxis und einer LP der zweite Longplayer der Band aus Paris. Französisch gesungener Chanson-Punk/Rock mit leichtem Kinder-Pop-Einschlag. Gar nicht mal so unsympathisch, doch wir warten noch immer auf den ersten guten Pop-Song aus Frankreich...

*

Big Flame. "Cubist Pop Manifesto" (Mini-LP/Constrictor). Ein offensichtlich geistig verwirrtes Trio aus England, das in der Tradition von Captain Beefheart/Birthday Party steht: White Trash, ständige Rhythmus- und Guitar-Breaks und der typische ausgeflippte Schreihals am Gesangsmikro. Scratch-Mixed-Dance-Pop für Szene-Mutanten.

*

The Martin Hall Concept. "Cutting Through" (LP/Yellow Ltd.). Angekündigt im Efa-Informationsheft als "eines der fünf besten Popalben der letzten zehn Jahre". Kein schlechter Joke, doch Worte allein machen noch immer nicht aus Scheiß Gold. Martin Hall ist Däne, heißt im wirklichen Leben Smörebrod und treibt sein musikalisches Unwesen mit auf die Perfektions-Spitze getriebenem, auf geheimnisvolle Mystik gestyltem Elektronik-Pling-Plong. "Scandinavia is calling" - und ich heb' einfach den Telefonhörer nicht ab...

*

David & Sylvain - Tokyo Dolls. "Live!" (LP/Fan Club). Fuckin' New York Dolls! Im

versprach ihr Debut, die "Poppeacock er...", da mehr, kurze, wilde, aber melodiöse Popsongs, die vor Spaß an der Freude überquillen. Auf besagtem Subway-Sampler darf man ihnen gar psychedelische Elemente nachsagen. Der Mighty Lemon Drops-Fasthit "Like An Angel" gedeiht unter ihrer Führung, mit eingebautem Teardrop Explodes-Zitat, fast zu einem Psychoklassiker. Wobei die Zeile "Won't you tell me how you get so high" natürlich eine völlig neue Bedeutung erfährt.

*

WHEN YOU TRAVEL FREQUENTLY, YOU FIND A LOT OF IMAGES. AND SOMETIMES, YOU HAVE TO TRY AND MAKE THE BEST OF A BAD SITUATION: MORE OFTEN THAN NOT, WE GRIN AND BEAR IT. OTHER TIMES, YOU LEARN TO ENJOY SOME SMALL FACET OF YOUR PREDICAMENT. NOTHING TOO ELABORATE, JUST AN ATTEMPT TO ADJUST PRIORITIES. REVOLUTION STARTS AT HOME, PREFERABLE IN THE BATHROOM MIRROR.

EXAMPLE? WINTER ALWAYS COMES TOO SOON. THIS YEAR WAS THE WORST I CAN REMEMBER, EXCEPT WHEN I WAS FIVE YEARS OLD. PUSHED OPEN THE FRONT DOOR, GOT LOST IN THE SNOW.

Auch die **Soup Dragons** hatten auf Subway ihre erste Single veröffentlicht. Die Soup Dragons? Das waren doch die in den kurzen Hosen! Aber sind nun die Vorschultage vorbei, auch im Hause der Suppendrachen wird's jetzt ernst mit dem Musikbusiness. Viel geordneter ziehen sie jetzt, da ihre dritte Maxi "**Head Gone Astray**" (**Raw TV**) erschienen ist, ihre Bahnen, ihre Stücke sind bereits wesentlich länger, und höre ich da nicht gar Geigen auf der B-Seite? Muß wohl alles an der Produktion von Pat Collier, dem Macher von Katrina & The Waves, liegen. Als wir schon gar nicht mehr mit der Möglichkeit einer **Pastels**-LP rechneten, liegt bei mir nun das Album "**Up For A Bit With The Pastels**" (**Glass Records**) auf dem Schreibtisch. Zunächst aber lassen mich Stephen Pastel & Co. nur ein langes Gesicht ziehen. Ganze zwei Songs, "**Crawl Babies**" (die neue Single) und "**Automatically Yours**" erfüllen die unbedingte Forderung, Ohrwürmer zu sein. Ansonsten haben sie den Fuß mehr oder weniger auf dem Bremspedal. Selbst "**I'm Allright With You**" kommt hier in einer Gute-Nacht-Version daher. Jedoch ist der Einfluß von Velvet Underground an sich nie etwas Schlechtes, und so wächst "Up For A Bit..." konstant von Hörprobe zu Hörprobe und bahnt sich auf diese Weise den Weg in meine und andere Bestenlisten. Die intelligentere C 86-Platte! Wer seine Ungeduld - nun zu etwas völlig anderem - in Erwartung des neuen **Mekons**-Werkes "**Honky Tonkin' With**" kaum noch zügeln kann, dem sei schleunigst Erwerb des "**The Butcher's Boy Extended Player**" (featuring "**Long Black Veil**", Dolly Parton's "**Down From Dover**" plus zwei Eigenkompositionen) von **Sally Timms & The Drifting Cowgirls** (**T.I.M. Records**) anzuraten, handelt es sich hierbei doch um eine Splittergruppe der großartigen Mekons. Ein Saufgelage ist diesmal nicht angesagt, Neofolk ohne Bierleichen, man muß Jon Langford wohl in einem seiner seltenen nüchternen Momente abgepaßt haben. Und Sally Timms (die im übrigen auch auf den Extratracks der **Almond**-Maxi "**Melancholy Rose**" ihre Wirkung nicht verfehlt) jagt dir einen kalten Schauer nach dem anderen über den Rücken. Liebe, Leid und der Tod persönlich als ständige Wegbegleiter. Das Leben ist traurig. Und schön. Endgültig verabschieden muß sich der Independent-Chartsstatistiker von den **Smiths**, die vom Schicksal (Autounfälle, blaue Augen und andere obskure Blessuren) bereits für ihr Überliefertum zur EMI bestraft wurden. Auf Wiedersehen winken sie **Rough Trade** mit einer Compilation-LP "**The World Won't Listen**" (von wegen!), die dort ansetzt, wo "**Hatfull Of Hollow**" aufhörte, und einer 12", "**Shoplifters Of The World Unite**". Der heimliche Hit der Maxi jedoch ist ihre B-Seite, "**Half A Person**". "Call me morbid, call me pale", "If you have five seconds to spare, then I tell you the story of my life" und solche Sachen erklingen dabei aus Morrissey's Kehle. Er ist also den weiten Weg (ich weiß, wovon ich hier rede) vom Selbstmitleid zur Selbstironie gegangen. Ab in die "Hall Of Fame" mit ihm!

Bevor ich den Füllfederhalter zur Seite lege, schnell noch die Frage: Was hat Deutschland West dem allen entgegenzusetzen? Wie? Die **Trash Groove Girls**? Nein, danke. Mit Mädels, die so eine Musik veranstalten, würde ich noch nicht einmal schlafen.

*

(Die Zitate in Großbuchstaben entstammen dem neuen **Hüsker Dü**-Doppelalbum. Hüsker



ersten Gehversuche unternehmen durften. Auf dem überaus empfehlenswerten Sampler "Take The Subway To Your Suburb" werden uns relativ neue Bands wie Flatmates, Chesterf!elds und die Rosehips nahegebracht. Zu The Cloud und den Razorcuts darf man auch Creation sagen, lediglich bei den Rosehips kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie das letzte Shop Assistants-Konzert in der ersten Reihe miterleben durften. Vielversprechend sind die Chesterf!elds (nach der 7" "Johnny Dee" ist mit einer ganzen LP zu rechnen). Manchmal möchte man direkt glauben, sie wären die wilderen, kleinen Halbbrüder der Pale Fountains, die deren fehlende Energien aufgegriffen hätten. Dabei ist auch der neue Name (vor allen Dinge Name!) am Pop Noise-Himmel, Pop Will Eat Itself. Langhaarige Lümmel, die auf der Bühne lebende Küken köpfen und die armen Girls von den Shoppies mit ihren Porno-blättchen vergraulen. Manche schimpfen sie bereits die Sige Sige Sputnik der Anorak-Fraktion, womit ihnen nicht ganz Unrecht getan wird, jedenfalls wenn man ihre neue Maxi "Sweet Sweet Pie" (Munch Crunch Chomp Chew Slobber Gobble Slurp Snurk Eat Eat Eat Eat Eat Eat), nunmehr auf Chapter 22, als Maßstab nimmt, auf

Ich glaube, sowas nennt man in der deutschen Sprache - ~~benutzt~~?
Aber vielleicht geht mir das Wort **seriös** auch bloß deshalb so schwer von der
Zunge, weil inzwischen die Flammen aus dem Sofa nach mir schlugen!

Ist Ihnen das eigentlich klar, Piper...?
ICH WÄR AN DEM SAMSTAG UM EIN HAAR VERBRANNT!
Im Namen der Literatur - Sie schulden mir ein Sofa, Piper...!

PS.: Diener läßt fragen, ob Sie vielleicht so gut sein wollen und ein geblüm-
tes - wegen dem Teppich, Sie wissen schon! Wär saunett, Piper...!

Ansonsten, hochachtungsvoll...!

III.

Der Maßstab, von einem der ihn zu setzen wußte:

"Beste Geschichte meines Lebens. Anderthalb Maschinenseiten vielleicht. Autor
vergessen; in der Zeitung gelesen. Zwei Schwerkranke im selben Zimmer. Einer an
der Tür liegend, einer am Fenster. Nur der am Fenster kann hinaussehen. Der an-
dere keinen größeren Wunsch, als das Fensterbrett zu erhalten. Der am Fenster
leidet darunter. Um den anderen zu entschädigen, erzählt er ihm täglich stunden-
lang, was draußen zu sehen ist, was draußen passiert. Eines Nachts bekommt er
einen Erstickungsanfall. Der an der Tür könnte die Schwester rufen. Unterläßt
es; denkt an das Bett. Am Morgen ist der andere tot; erstickt. Sein Fensterbrett
wird geräumt; der bisher an der Tür lag, erhält es. Sein Wunsch ist in Erfüllung
gegangen. Gierig, erwartungsvoll wendet er das Gesicht zum Fenster. Nichts; nur
eine Mauer."

aus **Wolfdietrich Schnurre**: "Der Schattenfotograf" (Ullstein, 524 Seiten. DM 8.80)

Ich will nur an ihn erinnern, an ihn und an dieses Buch.
Sein Name steht für Literatur.
Das Buch, sein bestes, **ist** Literatur, wie sie nur einmal im Leben geschrieben
wird.
Er ist dieser Mann am Fenster.
Er erzählt noch.
Aber man sieht ihn nicht mehr.
Vor lauter Leuten, die sich um das andere Bett scharen.
Wo Heinzi liegt.

Gebt mir bitte nie ein Maschinengewehr...!

IV.

Weitere Bücherempfehlungen:

André Glucksmann: "Die Macht der Dummheit" (DVA, 1985)
Albert Caraco: "Brevier des Chaos" (Matthes & Seitz, 1986)
Franz Schuh: "Liebe, Macht und Heiterkeit" (Ritter, 1985)
Jules Renard: "Ideen, in Tinte getaucht" (Winkler, 1986)
Joachim Kaiser: "Große Pianisten in unserer Zeit" (Piper, 1985)
Fernando Pessoa: "Das Buch der Unruhe" (Ammann, 1985)
Anne Rivière: "Camille Claudel. Die Verbrannte" (neue kritik, 1986)
Günther Anders: "Lieben Gestern" (Beck, 1986)
Massimo Cacciari: "Zeit ohne Kronos" (Ritter, 1986)
Vincenzo Orlando (Hrsg.): "Mit den Waffen eines Mannes" (Matthes & Seitz, 1982)
Jacob Burckhardt: "Staat und Kultur" (Manesse, 1972)
Konrad Bayer: "Sämtliche Werke" (2 Bände, Klett-Cotta, 1985)

Frank Wedekind, Die Tagebücher:

München erscheint mir auf den ersten Blick das reine Buxtehude. Die Straßen schmutzig und eng. In einem Zigarrengeschäft sehe ich noch die nämliche Auslage stehen, die ich vor 3 Jahren dort gesehen. Ich gehe in den Franziskaner, der mich durch sein schmieriges Äußere und Innere anekelt. Dann auf die Wohnungssuche. Finde eine reizende Bude, die aber erst auf den 1. August frei wird. Schließlich miete ich mich Adalbertstraße 41, IV ein bei einer alten Frau, die Vorausbezahlung wünscht. Nach Auseinandersetzung meiner Verhältnisse sieht sie davon ab. (...)

Um acht gehe ich in den Höfbräukeller zu einer Maß und einem Geräucherten. Ich fürchte/beinahe, daß ich vor lauter Gemütlichkeit nicht werde arbeiten können. Ich fühle mich angesichts dieses Bierlebens in ein früheres Jahrhundert versetzt. (...)

Im Hofgarten Konzert, wobei mir der häßliche Typus der Münchnerinnen auffällt. Alle haben skrophulöse Physiognomien, dicke Nasen, unschöne Hälse, schlechte Zähne und lederfarbene Haut. Wenn in München nicht alle Schnepfen hübsch sind, so sind doch alle hübschen Mädchen Prostituierte. Ich fühle meine Vereinsamung weniger, da die Arbeit rasch vonstatten geht. (...)

Auf dem Heimweg tritt die Versuchung nahe an mich heran, mich zu erschießen. (...)

Nicht selten quält mich der Gedanke, ob mein Arbeiten denn auch in der Tat ein Arbeiten sei. Dieses Gefühl überkommt mich meistens sonntags, wenn ich alle Welt faulenzen sehe, was mir unmöglich ist. Meine Arbeit ist auch tatsächlich keine Arbeit, wenn sie so schneckenhaft vorwärtsschreitet. Ich faulenze sehr viel dabei, ich faulenze weitaus den größten Teil des Tages. Die Arbeit ist eben etwas, das sich durch sich selber vermehrt. (...)

Das ist nun einmal deutscher Geschmack. Die plumpsten Zoten dürfen auf Beifall rechnen. Sobald etwas ein wenig raffiniert ist, so erfüllt das Publikum eine fieberhafte Angst. Es sehnt sich zurück nach Rührung. Drei Sennerinnen mit sentimentalen Jodlern werden als Erlösung begrüßt und singen dabei so falsch, daß man Halsweh kriegt. Im ganzen fühle ich mich sehr heimisch im Tingeltangel. (...)

Da mir noch sämtliches Bier von gestern im Magen schwabbelt, bleibe ich im Bett und schlafe. (...)

Ich gehe ins Café Roth und leere Maß auf Maß, bis die Schmerzen nachlassen. Nach Mitternacht kehre ich noch im Café Central ein. In der Amalienstraße betrachte ich mir dann mit wahrer Wollust eine Rauferei. (...)

Ich verschlafe in der Regel zehn Stunden und stehe nicht vor zwölf Uhr auf. Soll ich alles niederschreiben, was mir seit Unterbrechung dieses Buches begegnet? Warum nicht? Schreibe ja doch nur um des Schreibens willen. Ich könnte mich ebensogut wie eine wohlherzogene Jungfrau mit einer Handarbeit beschäftigen. (...)

("59 to 1" erscheint ab dieser Ausgabe jeden Monat, und zwar immer um den ersten. In Anbetracht der Korruptheit der Musikblätter, der Lächerlichkeit der Zeitgeist-Magazine und der Verrohung der Feuilletons hierzulande, hoffen wir, daß euch ein Preis von 6.50 DM für ein vollkommen selbstständig/unabhängig hergestelltes "Kultur-/Musikblatt" nicht zu hoch erscheint.

Musik-Cassetten werden weiterhin bei "59 to 1" erscheinen. (Übrigens auch Schallplatten, aber laßt euch überraschen.) Und zwar planen wir für das Jahr 1987 mindestens zwei Sonderausgaben von "59 to 1", die sich einem speziellen Themenkreis widmen werden und die dazu auch Cassetten enthalten werden.

Wir halten diese "neue" Lösung in Anbetracht unseres derzeitigen Geisteszustands und der derzeitigen Lächerlichkeit/Harmlosigkeit der hiesigen Presselandschaft für richtig und wir hoffen, daß AUCH SIE den Ludwig Hohl-Satz kennen: "Eine Hauptsache, die man nie vergessen dürfte: daß es an UNS liegt, die Welt zu ändern, nicht bei den andern. IMMER BEI UNS.")

And the moon be still as bright

Schallplatten aus England

SOMETIMES YOU FEEL REAL OLD, OLDER THAN YOU ARE. CHECK THE ACHEs AND PAINs, THE HAIRLINE, THE DEMAND OF LIFE, RESPONSIBILITIES, RESPONSIBILITIES. WORSE THINGS HAVE HAPPENED TO ALL OF US; THE CIRCUS WASN'T AS GOOD AS YOU THOUGHT IT WOULD BE, THE MOVIE STUNK ETC., ETC. ...

PUNCHING THE CLOCK, PUNCHING THE WALL, HATING YOUR BOSS, YOU CAN'T GO IF YOU DON'T KNOW, AND YOU CAN'T KNOW IF YOU DON'T GO. AND EVERYBODY IN THE WORLD HAS THEIR OWN SONG IN THEIR HEADS. THE BEST SONGS EVER. PROBLEM IS FIGURING A WAY TO GET THEM OUT AND PRESENT THEM TO OTHERS.

Sie ist versiegt, die Quelle der Euphorie, die insbesondere die britische Schreibzunft dem Kinde, das man **Pop Noise** nannte, entgegenbrachte. Jetzt, wo wir den Frühling in uns spüren, unser Leben zum 346. Mal ändern wollen, uns zum Verlieben nicht mehr nein sagen hören und schlussendlich wieder nur mit der Tequilaflasche im Arm dastehen. Statt den **Shop Assistants** wird nun **British Soul** gefeaturet - **Hothouse** ist angesagt. Zugegeben, lieber würde ich ja mit Heather Small ein Bettlaken zerreißen als mit irgendeiner Fanclubvorsitzenden der verflissenen **June Brides**, die sich selbst dabei nicht von ihrer Kunststudentinnenbrille trennen würde, aber das tut hier nichts zur Sache. Nichtsdestotrotz ist die Independent-Szene Englands keineswegs in einen Dornröschenschlaf verfallen. Mit den **Bodines** zeigte erstmals eine Band aus der "C 86"-Familie Andeutungen von so etwas wie rüdem Rock'n'Roll-Lifestyle. Nach der Vertragsunterzeichnung bei Magnet Records stibitzte man zunächst ein paar Flaschen leichten Weins, um nach dem Genuß derselben kurzerhand den firmeneigenen Wagen zu Schrott zu fahren. Alan McGee, geliebter und gehaßter Entrepreneur von **Creation** (gerade eroberte er mit **Biff Bang Pow!**'s hervorragender zweiten LP, "**The Girl Who Runs The Beat Hotel**", die Neuheitenregale der Plattenläden), hat nach dem Vorbild von Blue Guitar ein neues Label namens **Elevations** gegründet, das von der WEA finanziell unterstützt und vertrieben wird. Vorerst hat er dort seine beiden Paradepferde, **Primal Scream** und die **Weather Prophets**, untergebracht. Die **Shop Assistants** haben das gehalten, was man sich von ihnen versprach. Ihre Debüt-LP auf **Blue Guitar** hat zwar keinen Namen, aber man hätte sie ebensogut "Greatest Hits" nennen dürfen, fehlt doch außer "**Safety Net**" eigentlich nichts, was das Fanherz begehrt, selbst nicht "**Train From Kansas City**", im Original von den Shangri-Las. Krachig-melodische Stücke, aber auch liebliche Balladen über das einfache Leben, angereichert mit Wenn-Du-mich-nicht-mehr-liebst-dann-will-ich-auch-nicht-mehr-gut-Freund-mit-dir-sein-Trotzreaktionen und Wenn-ich-die-Augen-schließe-müßte-doch-eigentlich-alles-gut-werden-Infantilismus. Wenn du ein einziges Album von '86 als Dokument in dein Plattenarchiv stellen willst, nimm diese! In die Fußstapfen der Shoppies wollen **Talulah Gosh** treten, die mit bestrickendem Kinderpop auf den zeitgleich erschienenen Singles "**Steaming Train**" und "**Beatnik Boy**" (**53rd & 3rd**) unsere gefrorenen Herzen wieder auftauen. Und wenn sie nicht einen Plattenvertrag bei der EMI bekommen haben, dann suchen sie noch heute ihr verloren-gangenes Pastels-Badge.

*

YOU GOT TO KNOW WHERE THE BRAKES ARE. ENJOY LIFE AT A REALISTIC PACE. YOU CRAZY YOUNGSTERS, WHAT WITH YOUR NIGHTLIFE AND EVERYTHING. AND IT'S IMPORTANT TO TRUST OTHER PEOPLE, WHILE PUTTING STOCK IN YOURSELF AS WELL. REEVALUATING YOUR PRIORITIES, CHECKING YOURSELF DAILY.

NOT EVERYBODY IS A VICTIM OF CIRCUMSTANCE; CONVERSELY, NOBODY SHOULD FEEL LIKE A MARTYR ALL THE TIME. PROBLEM? IT'S HARD ENOUGH TO COMMUNICATE THESE DAYS; SOME OF US DON'T EVEN GET THE CHANCE. SOME OTHERS DON'T KNOW THEY HAVE A CHANCE.

Foto: Peter Gruchot



ihre eigene Außergewöhnlichkeit beweisen will. Ein Partywitzbold marschiert frohgelaunt ins geistige Altersheim! Ein krächzender Oberschlesier beschreibt seine arm- und beinlose Frau, die Hauptstädterinnen der Welt strömen in ein Stadion, um dort von jungen amerikanischen Strafgefangenen vergewaltigt zu werden ("metaphysischer Gag"). Weil Goldt "das Image eines Dichters nicht mag", müssen Cunilingus Geräusche und Hautausschlag auftauchen. Das kleine Reisetelegramm liegt Goldt besonders am Herzen:

Zuerst nach Moabit: Restaurants Restaurants Restaurants
 Dann nach Linköping, zu Professor Smulsen,
 dem Erfinder des textilfreien Strandes
 und Paris, die Stadt der guten Schwimmer...

Aber das ist doch wundervollpoetischversponnen: - GRAUENVOLL! Die reine Schönheit des Infantilen. Da Goldt Sprachkünsteleien ohne Inhalt betreibt, muß er sich über das FORMAL Häßliche aufregen: "Wie ekelig und verbraucht ist die Sucht des Normalbürgers nach Synonymen. Drahtesel für Fahrrad und Gerstensaft für Bier."

Ja, ja, die Plastiktüten werden auch immer häßlicher. Ganz schlimme Welt. Die Texte von Goldt beweisen einen Hang zum Häßlichen: Ein Arzt bejammert im vollen Wartezimmer den Hautausschlag, ein Prolet fordert: "Mudder pack mir an de Bommeln. Sonst schlach ich der dout." Immer wieder beschreibt Goldt die Welt als absurden Zoo voller menschlicher Ruinen, die Material für ein paar kühl-gemeine Witzchen hergeben. Botho Strauß für studierte Witzbolde: Ins Kaufhaus gehen und kaputte Tiere bekichern. "Tempo" begeisterte sich für diesen feinsinnigen Voyeurismus und präsentierte im Herbst 86 die "Foyer des Arts"-Tournee...

Aber wie lieb dieser Goldt ist! Als neuer Milder verbreitet er im Gespräch hochprozentige Nettigkeit und Neutralität. "Tempo" gilt ihm "als nette, zeitgemäße Zeitung mit netten bunten Bildern". Clara Drechsler verzeiht er, daß "sie ihren spex-Artikel über mich frei erfunden hat und nur Blödsinn drinnsteht. Hat sie mir auch vor dem Interview gesagt." An der Haustür verabschiedete Goldt sie mit einem Kuß! Welch überaus charmante Beliebigkeit, dem feinsinnigen Formalisten erscheint jede Ernsthaftigkeit als vulgär. Dichter einer neuen Volksbewegung: Nehmt nichts mehr Ernst und das Leben wird schön!

Auch Goldts Zorn wirkt nur noch gekünstelt. Als eine dümmliche Buchhändlerin sich Kinder an die Macht wünscht, protestiert er: Kinder seien gemein und grausam. Dann verfällt er wieder in nette Beliebigkeit und "sehnt sich unheimlich danach Briefmarken zu sammeln." Gegen Mitternacht legt er Manuel, der am Gespräch teilnahm, die Hand auf den Oberschenkel und flüstert: "Jetzt sei doch

Peter Kessen

Die Gefahr ein netter Mensch zu sein

oder: Max Goldt - Ein neuer Milder marschiert frohgelaut
ins geistige Altersheim

"Der beste lebende deutsche Lyriker" (spex) kocht mich butterweich: "Ich sehe die Welt nicht nur vom ästhetischen Standpunkt. My Message is Love. Ich versuche in meinen Texten Liebe und Wahrheit zu propagieren." Ja, lieber Max Goldt, auch ich liebe die Liebe, - aber gestattet diese Gesetzestafel milde Altersruhe? Drei Hauptwerke hat Goldt bisher geschaffen: Die Pop-LP "Foyer des Arts: Die Unfähigkeit zu frühstücken", den von Titanic hochgelobten Gedichtband "Mein äusserst schwer erziehbarer schwuler Schwager aus der Schweiz" und die Sprechplatte "Restaurants Restaurants Restaurants".

Die Angriffslust des zornigen jungen Mannes, der satirische Guillotinisimus eines Henscheid (erledigte Fälle einen Kopf kürzer!), - das liegt Goldt fern. Wahr und schön sei die Sprache; fein, aber gemein der Humor. Dem schlichten Politbarden-tum à la "Kollektiv Rote Rübe/Redskins/Housemartins" hat Goldt die folgenden Zeilen gewidmet:

Sing mir ein kleines Arbeiterkampflied,
eines mit Pep,
eines das swingt.

Sing mir ein kleines Arbeiterkampflied,
eines was zischt,
eines was knallt
und aus tausend Männerkehlen
vor dem Werktor erschallt.

Singt, Männer, singt,
was wollt ihr?

Singt, Männer, singt,
was wollt ihr?

Singt, Männer, singt,
wetten daß?

KASTEN BIER

Soweit sehr gut. Aber schon in seinen frühen Werken verfällt Goldt der satirischen Masturbation: Die Eingeweihten stillen mit altbewährten Feindbildern ihren Hunger nach Übereinstimmung. Mit dem Gedicht "Bürger Gebt Gas" attackiert Goldt den mündigen Würger: "Bürger beobachten die Polizei / Behinderte tanzen mit Nichtbehinderten / Bürger, gebt Gas / Endziel: Pro Kopf der Bevölkerung ein Kommunikationszentrum..." Über die aufstiegsorientierte Jungleiche singt Goldt: "Hören wir Strawinsky / oder hören wir the Doors / gehen wir ins Kempinsky / oder waschen wir die Stores". Die neue Bohème habe er mit diesem Lied kritisieren wollen, erklärt mir der Dichter nach einer Lesung in der schönsten Buchhandlung Münchens, im "Adalbert 14". "Damit meine ich Menschen, die heute ein Sechstagerennen, morgen ein philosophisches Seminar, dann eine Penner-Kneipe und schließlich eine teure Pop-Star-Disco besuchen. Alles konsumieren, das Leben nur noch genießen und keine Positionen mehr beziehen."

Ja, ja. Unterschreibe ich sofort. Aber hier lauert schon die Dummheit. Gilt der Angriff beharrlich dem offensichtlich Schlechten, kann sich der "Common Sense" selbstgenügsam auf die Schulter klopfen. Schlichte Existenzen lieben es, alle zwei Tage ihren Haß auf "Tempo" zu bekunden. Je häufiger ein Konsens bekräftigt wird, desto schneller wächst die Dummheit. (DEATH TO ALL WHO DARE REWRITE WHAT HAS BEEN WRITTEN.)

Bis zum Oktober 1986 hatte Goldt in seinen Texten noch Feinde niedergeschrieben. Mit der Sprechplatte "Restaurants Restaurants Restaurants" flüchtet er sich in den niedrigen Humor-Konsens der Masse: Die reine Blödelei. Hatte er vergessen, daß Originalität/Humor nur Nebenprodukte des denkenden Kopfes sind? Goldt suhlt sich in feinsinniger Witzelei und verspricht eine ziellose Originalität, die nur

anderen in mir eine Geschichte erzählt, die diese andere Person nicht glauben will" ("The Void"). Oder einer Trennung zwischen realen und erklärlichen, nämlich inneren Ängsten, zwischen denen er auf einem schmalen Grat entlangschreitet, um sie beide - "wie ein Raubtier" - gleichermaßen faszinierend und abschreckend zu finden ("On the Doorstep", eine "Anlehnung an Orff"). Oder einem Plattentitel wie "Money & Soul" respektive fatalistischen Balladen einerseits und technomanischen Kopfhörer-Knallern andererseits.

Als Franco ("Ich hasse Revivals") dann anfängt, über Gott, dunkle Mächte und ihre Beweisbarkeit per Relativitätstheorie zu blubbern, fletscht Timmi zur Warnung die Zähne (dort hängen noch immer die Reste seines Frühstücks-Jehovas). Von wegen "Words they mean nothing" u.ä. Tröstungen. Tuet Buße, verwendet Sample-Sounds!

4

Der Tischrunde ist bereits klargeworden, daß die Dogs d'Amour (noch dabei: Jürgen Tonkel - Tapes, Digital Drums, Metal Percussion; Raffael Heller - Keyboards, Sequenzer, Vocals; Andreas Helmlé - Bass) der typische Fall eines Falles sind. Eine einzige Frage beherrscht den Raum: Keks oder Schokolade? Sie stehen darauf, sich vielseitig verarschen zu lassen. Ihr Deal mit SPV ist geplatzt, ihr achteinhalbmalkluger Manager Valentin ("Es ist für jedes Produkt, auch für eine Band, das Wichtigste, erstmal auf dem Markt zu sein") verramscht sie als "Supergruppe" (Mission? BRAVO? siehe Cover, siehe die weltrekordverdächtig dummen Infos), was den Dogs selbst überhaupt nicht schmeckt. Nur Alex sieht noch klarer: "Wir repräsentieren den Münchner Underground." Und nächter muß alles wegedementiert werden: Sie wollen sich jetzt erstmal ins Studio verkriechen und vor sich hin singeln, bis Gras über die Platte gewachsen ist. - Vielleicht besser gleich den Namen wechseln?

"Money & Soul" ist das anschauliche Ergebnis all dieser Ambitionen. Auf der Moneyside - Alex: "Das ist ironisch gemeint" - befinden sich die Stücke, die Manager Valentin "weicher, anheimelnder, nicht so hart, so brutal, nicht so krätzig" empfindet, die Soulside bringt dann die "echten" Dogs d'Amour.

Der Hörtest zeigt eine Menge Aufwand bei den Arrangements, Francos Stimme wird immer wieder zu seiner anderen, Effekte, Kanalwechsel, - was sich der frischgebackene Besitzer eines Elektrobaukastens eben unter "Industrial" vorstellt und was sich die Dogs d'Amour dann oft genug gerade durch die Produktion versauen (gepfuscht oder zuviel an den Reglern gespielt?). Potentielle CD-Ästheten, die ihre existenziellen Nöte durch rauschfreien Wohlklang kompensieren würden.

Die Balladen ("Where are you now" war auf der 59 to 1 - Cassette Nr.11), diese übervorsichtigen Gruftie-Mädels-Überredungsstränen, schmecken mitunter nach dem Salz, daß sich verwirrte Menschen nur allzu gerne in die Wunden schmierem. Solche lassen sich dann vielleicht auch vom Sequenzer zum Tanz auffordern, um sogleich in die Löcher hemmungsloser Nanu?-Breaks zu fallen. Wenn sie das dann für Zynismus halten, haben sie auf ihrem Niveau ("Money & Soul") direkt noch einen Lerneffekt abgekrigelt.

5

Fazit: Die Dogs d'Amour - Timmi springt noch schnell unter den nächsten schwarzen Lederrock, um die Bedeutung des Namens zu demonstrieren - sind nur allzu exemplarisch gescheitert. Sie erleben dasselbe wie viele Independents, Grufties usw.: Was dem einen seine Schallplatte ist, ist dem anderen sein Friedhof. Wobei es immer noch ein gutes und ein schlechtes Scheitern gibt. Die Fallhöhe meiner (Pop-)Lieblinge besitzt zwar andere Qualitäten als eine mathematische Kurvendiskussion, funktioniert aber nach ähnlich starren Axiomen. Wenn es einem zu anstrengend ist, sich mit diesen zu beschäftigen, muß man halt weiter an Okkultismus, biologisches Essen, Feuilleton, Grüne und ähnliches glauben. War das nicht klar genug? Eben.

PS. Da es die Dogs d'Amour-LP nur in Münchner Schallplattenläden zu kaufen gibt, geben wir für Interessierte gerne die Label-Bezugsadresse an: Russki Records.



Manuel Bonik

Die Seele ist käuflich - der Spiritualismus ist heilbar

Die Münchner Dogs d'Amour

1

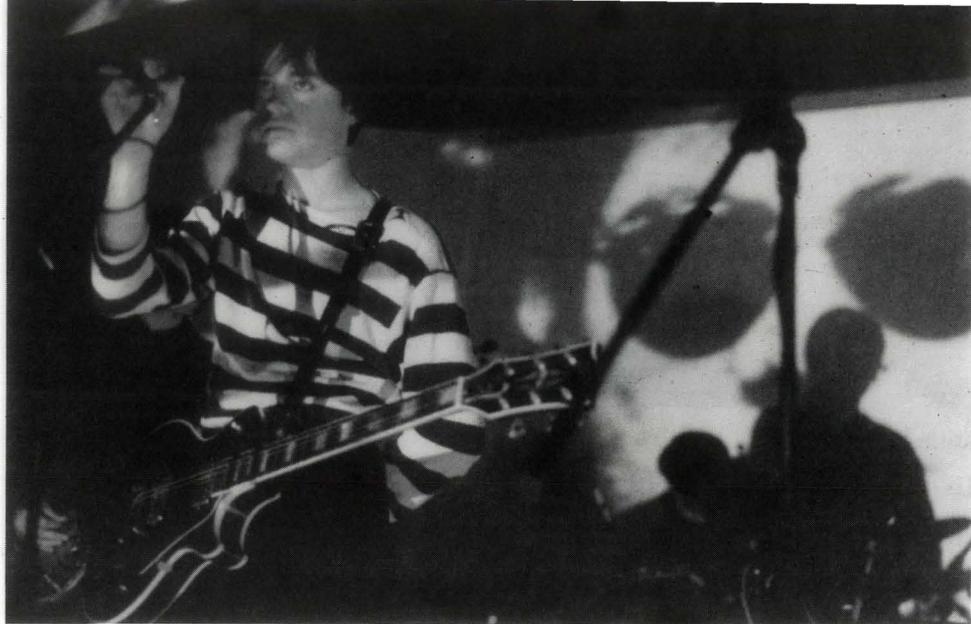
Das ist schon ein Hund, dieser Timmi. Nicht nur, daß er seinem Thomas Diener schmerzliche Niederlagen beibringt, indem er ihn im Park auf die banale Einsicht stößt, daß auch bestgepflegte Männerfreundschaften durch läufige Hündinnen gestört werden können. Nein - nachdem uns Timmi schon den ganzen Abend mit Cure, Killing Joke, Ministry, den Sisters und ähnlich trostlosem weichgekocht hat, holt er jetzt zum Endschlag aus. Eben will Thomas noch seine Ausführungen über das notwendige Scheitern von Münchner Bands auf die gesamte Indie-Szene ausdehnen - zu spät: Timmi hat die schwarzen Kerzen angezündet, die Dogs d'Amour-Platte läuft, - wer nicht gebissen werden will, muß sich an den runden Tisch setzen. Jetzt bitte keine präzisen Fragen mehr. Kein Heldentum. Stille. Andacht. Nur der Drumcomputer klappert sich noch durch das Fade Out eines ganz dem Leben entrückten "You". Als geübter Gläserrücker rückt Timmi problemlos Alex McGowan in den Wahrnehmungskreis unserer erkenntnisgeilen Astralleiber.

2

Die Inquisition kennt kein Erbarmen: Schwere Zeiten für den Alex, den Dogs d'Amour-Gitarri- sten, E. Neubauten- und R. Stones-Fan. Wie er die Musik ihrer ersten LP "Money & Soul" denn charakterisieren würde? (Gerade jammert/wütet sich eine recht entsetzte Stimme durch "Beat It".) Hm, "hart", hm, "experimentell". Was das sei? Hm, "Härte", hm, "Experiment". So geht das weiter - Tautologien a gogo, jede Menge Komparative. Sich frecherweise anbahnende Erkenntnisse über das eigene Tun sind entweder so langweilig wie die vom Musiker, der "ein positives Gefühl rüberlassen" will, oder werden in penetranter Tiefstapelei jeglicher Klarheit entrückt. Die okkulte Vergangenheit der Dogs? Industrial als Fortschritt? Der Kanzleramtssprecher wird besser geschult, aber wir verstehen: Erst eine Platte machen und es hinterher nicht gewesen sein wollen - als gäbe es nicht genug dürstende Seelen, die sich mal mit anderem als Revival-Gitarren quälen täten. Es lebe die Taktlosigkeit, in den Zeiten des guten Songs die "Message" per Schieberegler zu verstümmeln! Wegen der Texte müßten wir ohnehin Franco fragen. Also, beam ihn rauf, Timmi!

3

Nevermind the Brundleflies! Halbtaliener Franco Tortora ist mit allen Zuständen einer gespaltenen Seele vertraut: Als professioneller Kartenabreißer erträgt er alleherdlich auch die größten Pop-Dumheiten, als religiöse Verspotteter kann er



Ein schwarzer Hut fiel auf den versypten Marmorboden. Haare, die überall herabhingen. Dann Adamovs Aufschrei: "ICH HASSE BOB DYLAN!" Dann verschwand Adamov, genauso geisterhaft wie er eingetreten war.

III.

Als ich eines Tages MR. LAWRENCE auf einer Bühne sah, eine Gitarre um die Schultern gehängt und arg dumpf in den Saal blickend, - insgesamt eine traurig-trostlose Erscheinung -, erinnerte ich mich an einen Freund, der mir vor kurzem sagte, daß er seit ungefähr einem Jahr keine Pop-Platten mehr kaufen würde, - zu einem schafsköpfigen Zeitvertreib sei der Pop inzwischen verkommen, durch seine derzeitige lächerliche Beliebtheit, seine spießige Humorlosigkeit, seine blöde Freundlichkeit habe er praktisch selbst die Weichen zu seiner eigenen Vernichtung gestellt; er möchte nicht Zeuge dieses Suizids aus Dummheit sein. Und MR. LAWRENCE rufe ich zu: "Mensch! Du mußt das Gute wissen, am Guten alles messen. Wenn du nur schaust, ob du nicht da und dort etwas Schlechtes tust: das ist kein Leben. Und du wirst am Pop scheitern!"

IV.

Neulich sagte ein redlicher Gitarrist einer redlichen Münchner Band zu einem Freund, er habe durch die Artikel/das Geschriebene den Eindruck, als würde Thomas Diener die Pop-Musik eigentlich nicht lieben. Bleibt mir die Rechtfertigung, daß sich hinter meinen POP-POLEMIKEN die Erkenntnis verbirgt, daß sich vielleicht nur aus dieser Haltung noch etwas aussagen läßt über den Pop/die Welt: aus der ZERSTÖRUNGSWUT gegen sich selbst, gegen die eigene Liebe.

V.

OFT MUSS MAN EINE RICHTIGE ANSCHAUUNG UM SIE GEGEN DEN UNAUFHÖRLICHEN ANSTURM DER ANDERN, DIE SIE NICHT HABEN, ZU HALTEN, SO SEHR VERSTÄRKEN, DASS SIE, LEDIGLICH DURCH DIE WIRKUNG DER BEFESTIGUNGEN, FALSCH WIRD. EINE GEFAHR, VOR DER MAN SICH HÜTEN MUSS (MAN KANN SICH VOR ALLEM HÜTEN DURCH BEWUSSTSEIN). DAS WAHRE IDEAL IN DIESER SACHE IST DOCH NUR STENDHAL, DER SICH EINFACH UM DAS NICHTVERSTEHEN DER ANDERN NICHT GEKÜMMERT HAT. ES BRAUCHT EINE GANZ BESONDERE KRAFT DAZU. (WENN MAN EIN GEGENBEISPIEL SUCHT, WIRD EINEM WOHL SOFORT NIETZSCHE EINFALLEN.) (Aus: Ludwig Hohl, Vom Erreichbaren und vom Unerreichbaren)

Pop is easy, isn't it? - Yeah!

Felt/Lawrence

DER KÜNSTLER. Er fand immer die richtigen Farben nicht, wie er sie auch wählte (und er suchte sie zusammen in der halben Welt), und alles war ungemein kompliziert: - es war kein Leben drin. Die richtige Farbe fand er erst, als er mit seinem Blut schrieb; und da war denn auch alles ganz einfach geworden.

(Aus: Ludwig Hohl, Vom Erreichbaren und vom Unerreichbaren)

I.

1981 interessierte mich die FELT-LP "Crumbling The Antiseptic Beauty" so gut wie überhaupt nicht. Eigentlich gleich null; ich hörte sie mir jedenfalls nicht an. Und auch in meinem Freundes-/Bekanntekreis war sie kein Thema.

6 Jahre später zwingen mich Bar-Geschwätz, Lobeshymnen hinter vorgehaltener Hand, Geheimniskrämerei, Presseartikel und meine eigene Neugier, das neueste FELT-Album "Forever Breathes The Lonely Word" zu Hause aufzulegen. - Während die Platte läuft, sitze ich so überflüssig herum wie etwa in einem Schauspielhaus, in dem eine repräsentative und pädagogische Inszenierung von Lessings "Nathan der Weise" gespielt wird.

Matsch-Birnen-Pop für Matsch-Birnen-Öffentlichkeit.

Hammondorgel-Pop für Hammondorgel-Öffentlichkeit.

Altersheim-Pop für Altersheim-Öffentlichkeit.

Zu-Hause-Wartet-Mein-Baby-Pop für Zu-Hause-Wartet-Mein-Baby-Öffentlichkeit.

Ich-Darf-Keinen-Alkohol-Trinken-Pop für Ich-Darf-Keinen-Alkohol-Trinken-Öffentlichkeit.

Ich-Bin-So-Ein-Trauriger-Schlappschwanz-Pop für Ich-Bin-So-Ein-Trauriger-Schlappschwanz-Öffentlichkeit.

Ich-Bin-Ein-Hoffnungsloses-Arschloch-Pop für Ich-Bin-Ein-Hoffnungsloses-Arschloch-Öffentlichkeit.

Ich-Kann-Meine-Gitarre-Richtig-Halten-Pop für Ich-Kann-Meine-Gitarre-Richtig-Halten-Öffentlichkeit.

Immer-Wenn-Ich-In-Den-Spiegel-Schaue-Muß-Ich-Weinen-Pop für Immer-Wenn-Ich-In-Den-Spiegel-Schaue-Muß-Ich-Weinen-Öffentlichkeit.

Als-Du-Mich-Geküsst-Hast-Wurde-Mir-Warm-Ums-Herz-Pop für Als-Du-Mich-Geküsst-Hast-Wurde-Mir Warm-Ums-Herz-Öffentlichkeit.

II.

Falls es richtig ist, wie die französische Philosophin Simone Weil sagt, - (und ich möchte es ihr gerne glauben) -, daß unser wirkliches Leben sich zusammensetzt als drei Viertel aus Einbildung und Fiktion, schwebte ich vergangene Nacht durch eine voll durchgeknallte Raum-Zeit-Realitätsebene.

Es war Sommer. Das weiße Licht blendete, die Cafés ergossen sich bis auf die stickige Straße.

Der Dichter Arthur Adamov, ein Franzose russisch-armenischer Herkunft, der den Masochismus als "Immunisierung gegen den Tod" bezeichnete und den Alkoholismus als "Herausforderung des Todes" verstand, dieser vollkommen einsame und quälgeistig veranlagte Radikalinski betrat eines dieser auf die Straße sich ergießenden Cafés, sah den 25jährigen LAWRENCE, Kopf, Sänger und zweiter Gitarrist von FELT, allein an einem Tisch sitzen, trat geradewegs zu ihm hin, nahm ihm die

YOUR FUNERAL, MY TRIAL

HERE I AM, LITTLE LAMB...
LET ALL BELLS IN WHOREDOM RING
ALL THE CROOKED BITCHES THAT SHE WAS
(MONGERS OF PAIN)
SAW THE MOON
BECOME A FANG
YOUR FUNERAL, MY TRIAL

(Nick Cave, 1986)

7

spätestens hier muß dem zeitgeist das kalte grausen überkommen und dem tempomannen die erinnerung an **12 UHR MITTAGS** eine gänsehaut einjagen. denn das ist **KUNST**, zusammengesetzt aus den fragmenten der trashkultur. und selbst ein adorno, wäre er nicht auf dem gebiet klassischer musiktheorie versumpft und dann verblichen, müßte da von der dialektik des pop sprechen. denn **NICK CAVE** und seine musikalischen weggenossen, die **BAD SEEDS**, haben in ihrem neuesten werk die aufhebung der rockmusikwidersprüche von **SCHÖN** und **SCHRÄG - KITSCH** und **KUNST - LAUT** und **LEISE** usw. geleistet. nick cave verbindet in seinen texten wie in seiner musik die spröde überzeugungsarbeit von mark smith mit der schweißtreibenden prophetie von nikki sudden: er ist der popkünstler, der den **TRASH** in eine linie stellt mit den größten vertretern moderner kunst; von **BAUDELAIRE** über **RIMBAUD** gibt es einen riesenhaften känguruhsprung zu **NICK CAVE**. wer das nicht nachvollziehen kann, der sollte die platten von dieser gruppe in die hand nehmen, auflegen und die dazu gehörigen texte laut lesen: das ist nicht rock, nicht blues, nicht punk - das ist **LYRIK** at its best und die musik interpretiert diese texte aufs genialste.

TRASH-KLASSIK!

diese musik schließt ebenso wie die von **THE FALL** und **NIKKI SUDDEN** - prosaische wegbereiter und begleiter diese beiden, praktisch **TRASH-ESSAYS** und **TRASH-BALLADEN** - ihre unterwerfung unter die unverbindlichkeiten und unterhaltungsgesetze der softwarebarradios weitgehend aus; sie entziehen von ihrer struktur her jeder möglichkeit des berechnenden einsetzes für small-talk werbeveranstaltungen die substanz - die musik ist **UNMÖGLICH UNCOOL UNVERSCHÄMT UNGESTYLT**, einfach musik, deren genuß das anstrengende geschäft des sensiblen hörens und verstehens erheischt. genau hier endet das tempodrom des zeitgeistes, hier beginnt **TRASHLAND** und damit öffnet sich der zugang zum **NIRWANA** des **SAUBER DURCHGEHAUENEN RHYTHMUS** für alle, die ihre träume noch nicht im massengrab der vergessenen lüste verloren haben. und das sind wenige.

8

noch schnell einige angaben zu den veröffentlichungen der beiden nicks und der ganz verbindliche hinweis, daß diese musik selbstverständlich jederzeit live zu erleben ist.

NIKKI SUDDEN:

WAITING ON EGYPT (abstract records 1982)
ROBESPIERRE'S VELVET BASEMENT (glass records 1985)
TEXAS (what's so funny about 1986)

NICK CAVE AND THE BAD SEEDS:

FROM HERE TO ETERNITY (mute records 1984)
THE FIRSTBORN IS DEAD (mute records 1985)
KICKING AGAINST THE PRICKS (mute records 1986)
YOUR FUNERAL MY TRIAL (mute records 1986)

titäten, zur verständigung. so gewinnen dann auch musik und text eine neue dimension, jenseits von geschrammel und einstimmung auf schneller wohnen. **THE FALL** leisten überzeugungsarbeit und machen gute musik, nie mit der attitüde und dem gestus der elitären besserwisser, aber auch nie mit den anbietenden kniefällen von publikumsanbetern. wenn man ihre musik hört und sich an den texten versucht, weiß man, daß verstehen und hören ein anstrengendes geschäft ist. ein geschäft, das einen bei **THE FALL** nie mehr losläßt, weil sie mit all ihren bisherigen veröffentlichungen immer wieder den einen modernen widerspruch kommentieren illustrieren dechiffrieren: **WONDERFUL AND FRIGHTENING WORLD**. darin würdige nachfolger früherer interpreten der moderne und deshalb wichtig für die aktuelle popkultur, in der theoretische reflexion ein fremdwort, praktischer vollzug ein zufall oder glücksfall sind. veröffentlichungen ohne anspruch auf vollständigkeit:

LIVE AT THE WITCHTRIALS (step forward 1)
DRAGNET (step forward 4)
EARLY FALL 1977-79 (step forward 6)
HEX EDUCATION HOUR (line records)
HIP PRIEST AND KAMERADS (situation two situ 13)
BEND SINISTER (efa 45)

4

MY HEART IS IN YOUR BASEMENT
AS I STEP OUT FROM THE DUST
AND LOOKING BACK I STILL REMEMBER
ALL THE THINGS I THOUGHT I'D LOST

(Nikki Sudden, 1986)

WHY DO YOU THINK THAT YOU ARE THE ONLY ONE
AND IF YOU'RE SO FUCKING SPECIAL
WHY DO YOU HAVE TO TELL EVERYONE

(Nikki Sudden, 1986)

5

ja es gibt sie noch, die wandernden propheten der magischen akkorde, die interpreten populärer mythen, die überall und nirgends zuhause sind. **NIKKI SUDDEN** ist so ein Glücksfall der popkultur, einer der ohne theoretische beschäftigung damit den selben punkt trifft wie the fall; er kommt von der anderen seite, ein drifter der nacht, der naivität im ursprünglichsten sinne besitzt; er verfügt über die wenigen wundersamen und doch millionenfach gespielten tonfolgen auf die es ankommt und er singt dazu sein leben. einer der wirklich in der musik daheim ist, einen anderen fixpunkt kennt er nicht. und einer, der es auf sich genommen hat, diese mythen jeden tag neu zu erzählen und immer wieder anders klingen zu lassen mit einer stimme, die seine schrägen moll-akkorde direkt in die gehirne der hörer schrabbt. solche leute sorgen dafür, daß **TRASH** bestandteil einer umfassenden mythologie wird, an der keiner mehr vorbei kann, der in den pop eintaucht.

6

I AM A CROOKED MAN
AND I'VE WALKED A CROOKED MILE
NIGHT, THE SHAMELESS WIDOW
DOFFED HER WEEDS, IN A PILE
THE STARS ALL WINKED AT ME
THEY SHAMED A CHILD
YOUR FUNERAL, MY TRIAL

A THOUSAND MARYS LURED ME
TO FEATHERED BEDS AND FIELDS OF CLOVER
BIRD WITH CROOKED WING CAST

im nirwana eines sauber durchgehauenen rhythmus

reisebilder aus der trashkultur

1

der zeitgeist schrammelt durch die digital gestylten hirne. ein potpourri beliebter melodien und populärer texte rieselt durch die geldadern junger greise, hipness yuppies verkaufszahlen software kopfhörer modische accessoires einer szene, wo chic und trend und geld ausdrück einer kultur sein sollen, die sich **POP** nennt und gebärdet als wäre das **LEBEN**: unverbindlich unexzessiv kühlborniert, die einheit von täglichem urbanprofession und style council als new jazz abenteuer zelebrieren, womöglich in einer american bar durch einen drink auf die gottverdammte schöne welt blicken und sich dabei für den größten durchblicker halten. so oder ähnlich stellt sich heute popkultur dar wenn man durch deutschland reist und zuhört hinsieht wegdenkt. daß daneben wirklich noch so was wie gedachte und gelebte kultur stattfindet, also **ALLTAG** als **EXZESSIVES ERLEBEN** mit hirn gefühl geschmack begabter menschen, das ist schon fast ein wirkliches abenteuer und für viele zeitgenossen ein ganz unfaßlich ding. die workaholics softwareprinzen und designpuppen der vernissagen cafés und bars, ebenso wie die als freizeitzombies sich gerierenden friseure bankkaufleute und plattenverkäufer, sie alle halten sich für moderne menschen, dem zeitgeist verpflichtete tempomanen, nur weil ihre musik ihre drinks ihre hosen ihre jobs gerade konjunktur haben auf dem jahrmarkt der konkurrierenden eitelkeiten: berechnender umgang mit kultur; ein neues medium wurde entdeckt und der trend geht weiter, populäre blödheit wird zum maßstab des erfolgs!

2

HIS HEART ORGAN WAS WHERE IT SHOULD BE
 HIS BRAIN WAS IN HIS ARSE
 HIS HAND WAS WELL OUT OF HIS POCKET
 HIS PSYCHE'S IN THE HEARTH

(Mark E. Smith, 1978)

I'M RIDING THIRD CLASS ON A ONE-CLASS TRAIN
 I'M CRANKED AT NOUGHT LIKE A WIMPEY CRANE
 I'M A PRINK PROLE THREAT

(Mark E. Smith, 1981)

3

kontinuierliches musikschaffen als produktion unabhängiger geister im alltäglichen lebenszusammenhang von politik kultur und rhythmus gebiert populäre mythen, macht trash zu kunst, ist wirklich **POP**. entgegen den mutmaßungen der leeren blicke einer sich selbst als popgeneration mißverstehenden elitären masse gibt es solche populäre musik und einer ihrer wichtigsten theoretiker, jawohl so was gibts und jede graue theorie ist eure zynisch-stromlinienförmige praxis, ist **MARK E. SMITH**. praktisch werden seine gedanken in der musik der gruppe **THE FALL**. und die gibt es immerhin seit 1976 und schon früh hat smith gewußt, was es mit **HIP PRIESTS** auf sich hat und was von falschen **KAMERADS** zu halten ist. gegen linke wie rechte anmaßung und vereinnahmung wird bei ihm das **PROLETARIAT** (das gibts nämlich immer noch, wenn auch keiner mehr dazu gehören will, der abends seinen drink lutscht und sich eingerichtet hat) gegenstand von alltagskultur: in der musik. das verändert nicht die welt, kann und will es nicht,



Joe Dallesandro in „Trash“, 1970

läuft ohne weitere Störungen. In den anschließenden Diskussionen wird deutlich, daß es stets eine Phase gibt, die man als Phase des Sich-Anpassens an die ästhetische Schwerelosigkeit, an das neue Fallgesetz bezeichnen könnte. Sie dauert bei einigen Zuschauern fünf Minuten, bei anderen fünfzehn, bei anderen noch länger. Danach setzt eine Art Schwebestand ein. Von diesem Augenblick an - und das gilt für **Sleep, Eat** und **Haircut** ebenso wie für die späteren Tonfilme wie etwa **The Imitation Of Christ** - wird plötzlich ein ungeheurer Reichtum sichtbar. Man sieht aus einem neuen Blickwinkel; jedem Detail wächst ein neuer Sinn zu, die Proportionen und Perspektiven verwandeln sich. Neben den Hundert-**Meilen-Schritten** beginnt man die Zentimeter-Schritte wahrzunehmen; nicht nur der schmetternde Schlag auf den Kopf ist Aktion, auch die Berührung durch den Schmetterlingsflügel ist es. Der verschobene Blickwinkel macht eine ganz neue Welt sichtbar, eine Welt, in der ebensoviel Aktion, Spannung, Faszination, Abenteuer und Unterhaltung ist wie in der alten - und mehr!

Das Kino Jean-Luc Godards ließe sich als das Kino der angewandten Propaganda charakterisieren. Kennzeichnend für Godard ist der geschickte und totale Einsatz aller Mittel des Films, des Vokabulars und der Syntax, mit dem Ziel, bestimmte wörtlichen Ideen durchzusetzen. Das Ergebnis: Mißbrauch des Mediums und - wie bei aller Propaganda - Verzerrung der Ideen selber.

Der Film eines Brakhage ist der Film der Wahrheit des Auges, des Sehens. Die intensive Beschäftigung mit den Prozessen des Sehens als solchen führte zu einer Revolutionierung der Mittel, mit deren Hilfe sich das Sehen erfassen ließ, und zu einer Erweiterung des Mediums, durch das der Mensch seine visuellen Erinnerungen und Ideen ausdrückt oder bewahrt.

Die Filme der Autoren des Cinéma Vérité sind gekennzeichnet durch das Bemühen, das Medium nutzbar zu machen für den Zweck, "das Leben wie es tatsächlich ist", "die Wahrheit wie sie tatsächlich ist" festzuhalten. Aber indem die Repräsentanten dieser Richtung dem Leben und der Wahrheit "wie sie tatsächlich sind" soviel Gewicht beimaßen, vereinzelt sie die Wahrheit, entkleideten sie, zeigten sie nackt und rissen sie so aus dem ihr adäquaten Zusammenhang. Auf diese Weise wurde die Wahrheit zur Fiktion, zur Phantasie.

Auch in Andy Warhols Filmen geht es um die Wahrheit und das Leben wie es tatsächlich ist - oder vielmehr: um die Menschen wie sie tatsächlich sind. Seine Filme sind geprägt durch das leidenschaftliche Bemühen, die Menschen und ihre Gefühle so wie sie sind festzuhalten. Aber bei Warhol wird nichts besonders betont; bei ihm gibt es keine Illusionen und keine großen Worte über die Wahrheit als solche und das Leben als solches. Kurz, Warhol schweigt und läßt die Sache für sich selbst sprechen. Alle Filmemacher des Cinéma Vérité versuchen, die Wahrheit zu erfassen, um sie ANDEREN zu zeigen; Warhol dagegen tut es aus einer privaten Leidenschaft heraus. Die Wahrheit, die in Warhols Filmen festgehalten wird, bleibt im Schatten, unter den Palmen; sie wird nicht angestrahlt, und sie ist nur denen sichtbar, die sich bemühen, sie zu sehen. Der Eindruck der Demütigkeit und Vergänglichkeit, den seine Filme erwecken, scheint seiner Achtung vor der Intimsphäre der Wahrheit Ausdruck zu verleihen.

urend offenbaren würde: die geheimsten Gefühle, die verborgenen, zarten, seltenen Regungen der Seele.

"Andy Warhol führt den Film zu seinen Ursprüngen in den Tagen Lumières zurück, um ihn so zu verjüngen und zu reinigen. In seinem Werk verzichtet er auf alles 'kinematographische' Dekor, das sich im Laufe der Zeit um Form und Thematik gerankt hat. Er richtet seine Kamera auf die denkbar einfachste Art auf die einfachsten Bilder, die sich denken lassen. Allein auf seine künstlerische Intuition vertrauend, hält er fest wie ein Besessener das tägliche Tun der Menschen fest und alles, was er in seiner Umgebung wahrnimmt. Dabei geschieht etwas Sonderbares. Die Welt verändert sich, wird intensiviert, elektrifiziert. Wir sehen sie schärfer als zuvor. Nicht dramatische, neue Zusammenhänge und Bedeutungen werden aufgezeigt, und sie wird auch nicht in den Dienst von etwas anderem gestellt (nicht einmal die Vertreter des Cinéma Vérité konnten verhindern, daß die objektive Wirklichkeit irgendwelchen Ideen unterworfen wurde). Sie erscheint vielmehr genauso, wie sie ist: essen als essen, schlafen als schlafen, Haarschnitt als Haarschnitt.

Einen Warhol-Film betrachtet man ohne Hast. Von Anfang an hindert Warhol den Zuschauer daran, es eilig zu haben. Seine Kamera bewegt sich kaum vom Fleck. Sie bleibt auf den Gegenstand gerichtet, als gäbe es nichts Schöneres und nichts Wichtigeres als eben diesen Gegenstand. Sie fixiert ihn länger, als wir es gewohnt sind, und gibt uns so Gelegenheit, uns zu befreien von allen Vorstellungen, die sich bis dahin bei uns einstellten, wenn es um das Haarschneiden, das Essen oder das Empire State Building ging - oder um das Thema Film. Wir fangen an zu begreifen, daß wir nie wirklich gesehen haben, wie es beim Haarschneiden zugeht oder wie man ißt. Wir haben uns zwar die Haare schneiden lassen und wir haben gegessen, aber wir haben den Akt des Haarschneidens oder des Essens nie wirklich wahrgenommen. Die ganze Umweltwirklichkeit wird plötzlich auf eine neue Weise interessant, und wir haben das Gefühl, alles auf eine neue Weise filmen zu müssen. Andy Warhols persönliche Perspektive fordert uns auf, die Umwelt und die Leinwand mit neuen Augen zu sehen; sie zwingt uns einen neuen Blickwinkel, eine neue Sehweise auf - ein Vorgang, der ohne Zweifel durch die Wandlungen ausgelöst wird, die sich im Menschen vollziehen." (Jonas Mekas, "Film Culture", No.33, 1964.)

Auf diese Weise sieht sich der Betrachter mit seinem eigenen leeren Verstand konfrontiert. Hier hat er es mit Filmen zu tun, die ihn nicht manipulieren, ihn nicht vergewaltigen. Er, der Betrachter, ist es, der hier zu forschen, Fragen zu stellen hat, manchmal unbewußt, manchmal bewußt und manchmal auch, indem er mit irgendwelchen Gegenständen nach der Leinwand wirft. Die SERIÖSE Kunst und die GUTE Unterhaltung sollen den BETRACHTER aufrütteln. Hier nun trifft er auf eine Kunst, die verlangt, daß SIE aufgerüttelt wird - von ihm! mit Ideen erfüllt wird - von ihm! Diese Kunst ist eine TABULA RASA. Diese Filme lassen den Betrachter vor der Leinwand stehen wie vor einem Spiegel. Haben wir nicht immer gesagt, die Kunst sei ein Spiegel der Wirklichkeit? Hier ist sie's tatsächlich! Früher war es stets der Mensch, der die Kunst widerspiegelte. Jetzt rücken wir die Dinge zurecht. Wir befreien den Menschen aus der Sklaverei der Kunst ... Ist der Spiegel nicht leer und silbrig wie Warhols Gesicht, wie das Silber seines Haares, das Silber seiner Silver Flotations, das Silber der Wände in der Factory, das Silber seiner Bilder?

Anfang der sechziger Jahre, in der ersten Phase von Warhols Filmarbeit, nahm ich jedesmal, wenn ich an einer Universität eine Vorlesung zu halten hatte, einen von Andys Filmen mit, in der Regel *Eat*. Und jedesmal geschah das gleiche. Der Film beginnt, das Publikum sitzt für ein oder zwei Minuten still da. Dann hört man die ersten Pfliffe und Randbemerkungen. In der vierten oder fünften Minute begeifen die Leute langsam, daß ich nicht die Absicht habe, die Vorführung abzubrechen. Gleichzeitig dringt aus den hinteren Reihen die Nachricht nach vorn, daß die Spule GROSS ist (45 Minuten). Am beunruhigendsten indes ist die Tatsache, daß kein Lärm und kein Kalauer der Welt dem Film etwas anzuhaben scheint! Seine lässige, hartnäckige Macht-was-ihr-wollt-Unerschütterlichkeit scheint jeden Pfiff entweder abrallen zu lassen oder aufzusaugen. Also fangen die Studenten an, den Saal zu verlassen. Nach etwa zehn Minuten machen sich die Ungeduldiogen

einmal "in" - und das sind sie zweifellos -, so unterminieren oder besser: verwandeln sie den Unterhaltungsfilm, den erzählenden Film. Oder noch genauer: sie VERLAGERN ihn auf eine völlig neue Erlebnisebene. Von der Ebene der rein sinnlichen, emotionalen und kinoästhetischen Unterhaltung wird der Film bei Warhol auf eine Ebene verlagert, die jenseits der Spannung, jenseits der Handlung, jenseits der dramatischen Höhepunkte liegt - auf jene Ebene, auf der "Tom Jones", "Moby Dick" und Joyce angesiedelt sind, aber auch Dreyer, Dowshenko und Bresson. Das heißt, der Film wird zu einer subtileren, zeitloseren Art der Unterhaltung, die nicht hypnotisiert, sondern zum Lernen auffordert, zum Beobachten, zum Nachdenken, zum Lauschen - nicht so sehr den "großen Ereignissen" als vielmehr den kleinen Worten, dem Tonfall, den Farben der Stimmen und der Worte, den Projektionen der Stimmen, dem Inhalt, der im Klang und in den Bewegungen der Stimmen und Expressionen liegt (in den Hitchcock- oder Nichols-Filmen sind die Stimmen von zweckbestimmter, theatralischer Eintönigkeit). In ihnen offenbart sich ein sehr viel komplexerer Inhalt, differenzierterer, ungewöhnlicherer Art. Und die Gesichter, die Worte und Bewegungen in Warhols Filmen sind nicht BRÜCKEN für etwas anderes, für irgendwelche andere Aktionen; nein, sie sind selber die AKTIONEN.

Und wenn man sich Warhols Werk heute noch einmal aufmerksam anschaut, entdeckt man, daß eben dies eines seiner Verdienste ist: diese totale Erforschung jener bis dahin ungesesehenen, unsichtbaren Aspekte der sich wandelnden Realität und der konsequente Einsatz seiner Kunst und der technischen Mittel des Films, um sie zu registrieren und mit den kaum wahrnehmbaren menschlichen Qualitäten und sich wandelnden neuen Realitäten, die selbst den Zauberern des Cinéma Vérité entgehen, Strukturen sichtbar zu machen.

Sieht man sich Warhols Filmwerk in seiner Gesamtheit aufs neue an, so ist man vor allem verblüfft von der Vielzahl und Variationsbreite der Menschen, Träume, Gesichter und Temperamente, mit denen seine Filme angefüllt sind. Andy Warhol ist der Victor Hugo des Films. Vielleicht auch der Dostojewski. Überdies fasziniert seine unentwegte Beschäftigung mit - oder sollte ich besser sagen, seine Besessenheit von - der Erscheinungswelt, der konkreten Umweltwirklichkeit, sein ständiges Bemühen, sie aufs neue zu fassen und festzuhalten, so oft sie ihm entgleitet. Je mehr man sich in die menschlichen Aspekte hineinvergräbt, desto mehr Licht scheint auf die materiellen Aspekte zu fallen: das eine erhellt und vertieft das andere.

"Meine sämtlichen Filme sind künstlich; aber schließlich ist alles irgendwie künstlich. Ich weiß nicht, wo das Künstliche aufhört und das Wirkliche beginnt." (Andy Warhol in einem Interview mit Gretchen Berg, "Los Angeles Free Press", 17. März 1967.)

Die Wirklichkeit scheint ständig unter den Füßen wegzugleiten. Deshalb versucht er unablässig, ihr auf neuen Wegen beizukommen, nähert sich ihr wieder und wieder unter jeweils verändertem Blickwinkel. Und er tut dies mit einer Beharrlichkeit und Besessenheit, die ans Titanische und zugleich ans Irrsinnige grenzt. Ja, nur eine Factory, eine Fabrik, konnte diese Leistung hervorbringen, nicht aber ein einzelner Mensch. Nein, das Gesicht offenbart nicht ALLES, mag es auch noch so lange auf die Leinwand gebannt werden. Und auch die endlosen Gespräche offenbaren und registrieren nicht alles, lassen nicht die Existenz in ihrer Totalität sichtbar werden. Deshalb benutzt er im Dom wie im Studio immer wieder die Gummilinie zu Fahrten vor und zurück, schwenkt die Kamera und läßt ihr freien Lauf, um ES durch das Medium selbst zu erfassen, durch die Materialien und Möglichkeiten seines Mediums, indirekt, listenreich, von den Seiten her; er legt unsichtbare Fallen aus, um die Wahrheit einzufangen - aber auch damit gelingt es nicht. Also geht er zu zwei Leinwänden über, zu drei Leinwänden, zu Doppelbeleuchtungen, "stobes" und Musik. Oder er überläßt die Kamera sich selbst - vielleicht schafft sie's, wenn niemand es sieht; vielleicht richtet sich ihr Blick wie das Auge eines Neugeborenen auf die Welt; vielleicht ist das, was wir suchen, zum Greifen nahe, aber wir wissen nicht mehr, wie wir es sehen sollen; ja, wie soll man es sehen, wie die Welt betrachten, als habe man sie nie zuvor gesehen? Also baut er seine Kamera auf, und sie beobachtet das Leben, starrt das Leben an wie ein Neugeborenes es tut, und es ist schwer, diesen unverhüllten Blick zu ertragen. Deshalb wird man sich dieses Blicks bewußt, und man beginnt,

und Kräfte zunutze, brachte sie ins Gleichgewicht oder ließ sie aufeinanderprallen - ein überaus geschicktes Manövrieren der extremsten Temperamente und Persönlichkeiten der Stadt, ein Manövrieren, das einerseits in **The Chelsea Girls** gipfelte und andererseits in den Velvet Underground-Lichtprojektionen. Die Dom-Serie des Velvet Underground brachte die energiegeladesten Aufführungen, die ich je irgendwo erlebt habe. Hier wurde der Filmemacher zum Dirigenten, dem nicht nur die verschiedenen schöpferischen Komponenten - wie Tonkontrollen, eine Rock-Band, Diaprojektoren, Filmprojektoren und Beleuchtung - zu Gebote standen, sondern zugleich die extremen Persönlichkeiten all derer, die die einzelnen Teile der Ausrüstung bedienten. Aus Temperamenten und Persönlichkeiten ließ er Strukturen entstehen! Warhol setzte alles in Ton-, Bild- und Lichtsymphonien von ungeheurer emotionaler und intellektueller Intensität um (nicht von ungefähr sprach man auch von **Exploding Inevitables**), die mitten ins Herz der Neuen Generation drangen. Er, der Dirigent, stand immer in der linken Ecke neben dem Projektor, irgendwo im Schatten, wo ihn niemand bemerkte, und verfolgte jede Sekunde und jedes die Struktur betreffende Detail.

Die erschöpfte und müde akademische Kraft preßt jeden Inhalt in abgenutzte, anerkannte, gefällige Formen, die keine ästhetischen Formen mehr sind, sondern verhärtete Schemata. Sie vermitteln die Illusion von Kraft, Sicherheit und Harmonie. Die neue Kunst zeichnet sich durch ein besonderes Gespür für Dinge aus, die in akuter Gefahr sind, aus dem Gleichgewicht zu geraten. Nehmen wir zum Beispiel Taylor Mead. Ich traf ihn vor kurzem in den Factory. Er sprach von einem Film, den er mit irgend jemandem machte und beklagte sich darüber, daß er in Grund und Boden geschnitten werde: "Wynn meinte, er wolle NUR DIE WESENTLICHEN TEILE meiner Szenen drinbehalten, die Teile, in denen ETWAS GESCHIEHT. Nichts wird übrigbleiben", sagte er. "Nur das Kontrollierte." Denn das, worum es in seinen Szenen letztlich geht - und Andy Warhol versteht das und läßt es zu -, kann allein durch die DAUER sichtbar gemacht werden. Ja, die Dauer, genau das ist es. Es gibt gewisse Ideen und Gefühle, gewisse Inhalte, die nur durch die Zeitstruktur zum Ausdruck gebracht werden können. Die wörtlichen Bedeutungen kann man durch Höhepunkte der Handlung sichtbar machen, durch die Szenen, in denen "etwas geschieht". Deshalb sind Godards Filme so wörtlich. Der eigentliche Sinn jedoch, der jenseits der wörtlichen Bedeutung liegt, kann allein durch Zeitstrukturen sichtbar gemacht werden. Das trifft im gleichen Maße für Gefühle und Gedanken zu. Eines der entscheidenden Mißverständnisse im Hinblick auf das Verhältnis von Kunst und Denken beruht auf dem Glauben, daß das Denken im Gegensatz steht zur ästhetischen Aktivität, zur Kunst, und insbesondere, daß das Denken keinen Platz hat im Film, der aus Bildern, Bildern und nochmals Bildern besteht! Die modernen Wissenschaftler indes erklären uns, daß das Denken von den gleichen Strukturprozessen beherrscht wird wie die Kunst, das heißt von Tempo, Rhythmus und Dauer. Ein Großteil der philosophischen und mystischen Texte fasziniert uns nicht wegen der Ideen, die darin zum Ausdruck gebracht werden, sondern wegen der Rhythmen und Tempi, der meditativen und kontemplativen Strukturen dieser Werke. Die wörtlichen Bedeutungen sind von sekundärer Wichtigkeit. Die Kritik an Andy Warhols Filmen richtet sich (soweit sie nicht auf die "dürftige Technik" abzielt) vorwiegend gegen die Tatsache, daß seinen Filmen jeglicher wörtliche Sinn zu fehlen scheint, jegliche Idee und jegliche Szene in der "etwas geschieht".

Es ist eine weitverbreitete Ansicht, daß Warhol als DER kommerzielle Künstler des Underground zu betrachten sei. Diese Meinung wird ebenso von einer breiten Öffentlichkeit wie von den Ästheten der Avantgarde vertreten. Damit kommen wir zu einer jener seltsamen Paradoxien, denen man im Werk Warhols auf Schritt und Tritt begegnet. Diese Paradoxie liegt darin, daß Warhols Filme mehr als irgendein anderes Filmwerk die anerkannten Vorstellungen vom amerikanischen Unterhaltungsfilm und vom kommerziellen Film in diesem Land untergraben. Die Filme eines Brakhage, eines Markopoulos oder eines Michael Snow haben nichts mit dem Unterhaltungsfilm gemein. Sie gehören eindeutig einem anderen Bereich an. Die Filme Warhols dagegen - **The Chelsea Girls**, **The Nude Restaurant** oder **The Imitation of Christ** - sind durchaus der Gattung des erzählenden Films zuzuordnen; sie gehören zu jener Kategorie von Filmwerken, die man hierzulande "movies" nennt; sie handeln von "Menschen". Sie gehören zur Gattung der "movies", wenn auch auf eine sehr besondere Art. Aus diesem Grund können Andy Warhols Filme von den Filma-

stände und Ideen. Wenn man das Kino eines Brakhage als ein Kino der Einwirkungen auf die Netzhaut oder einfach als ein Kino der Einwirkungen bezeichnen könnte, dann ließe sich Warhols Kino als ein Kino der Präsenzen charakterisieren. Eine der spezifischen Qualitäten von Warhols Filmarbeiten war stets diese Fähigkeit, das kinematographisch und begrifflich Photogene aufzuspüren. "Dabei ist es so einfach, Filme zu machen: man braucht nur draufloszudrehen, und letztlich wird jedes Bild richtig." (Andy Warhol in einem Interview mit Gretchen Berg, "Los Angeles Free Press", 17. März 1967.)

Warhol ist wie Amerika: es heißt, Amerika sei letztlich nur eine Idee. Selbst New York, heißt es, sei nicht Amerika. Der frühe Warhol ist ganz und gar LaMonte Young oder Jackson McLow oder Paik. Der spätere Warhol (ich spreche hier von Warhols Filmen) ist entweder Ronald Tavel oder Chuck Wein; der noch spätere ist vielleicht Viva, vielleicht auch Paul Morrissey, wer weiß. Das große Geheimnis bleibt, was das alles zusammenhält! Auch in diesem Punkt verhält es sich wie mit den Vereinigten Staaten: die Idee, heißt es, das Konzept. Mit anderen Worten, das Wesentliche ("die Revolution") kommt von Warhol, die Details, die Materialien, die Menschen kommen von überall her, und sie werden geformt und zusammengehalten von dem zentralen Geist - von Andy Warhol, der beinahe zum Symbol der Unverbindlichkeit, des "laissez-faire", der "coolness", der Passivität, der "tabula rasa" geworden ist - zum inkarnierten Nichts.

Ich habe Andy Warhol bei der Arbeit beobachtet; ich habe gesehen, wie bestimmte Ideen geboren werden; und ich habe gesehen, wie einige Ideen sich entwickelten, sich verwandelten und dennoch nie das Stadium ihrer Verwirklichung erreichten, weil irgendwo irgend etwas nicht stimmte; die Einstellung, die Perspektive, die Form, der Aufbau - irgendetwas kam nicht ganz genau hin. Deshalb weiß ich nur zu gut, daß nichts oder nur sehr wenig von dem, was Warhol tut, wenn er scheinbar "passiv", "gedankenlos" und "willkürlich" Aufnahmen macht oder malt, tatsächlich auf Gedankenlosigkeit oder Passivität schließen läßt. Hinter alledem steht sein stets hellwacher ästhetischer Sinn; er allein ist es, der alles geschehen läßt. Wenn alles "ganz einfach geschieht", und wenn jeder glaubt, daß "alles von selbst läuft" - immer steht er im Hintergrund, so als sei er überhaupt nicht vorhanden, und mit einem einzigen einfachen, unmerklichen Wechsel von 24 zu 16 geistigen oder formalen "Bildern", mit einem einzigen gestalterischen Griff läßt er aus dem "unkontrollierten" Realismus eine ästhetische Realität entstehen, die eindeutig und ausschließlich Warhols ästhetische Realität ist. Jene Wechsel von 24 Bildern pro Sekunde zu 16 Bildern sind kaum wahrnehmbar - ein Achselzucken, ein Wort, ein ausdrucksloses Gesicht, eine Berührung oder ein Kameraschwenk, und sie sind vollzogen; sie mögen unmerklich vonstatten gehen, aber sie sind stets da, und niemand sieht sie - niemand erfaßt ihre Bedeutung oder auch nur die Tatsache ihres Vorhandenseins - nur der Künstler selbst. Und genau darin liegt der Ursprung des Mythos vom alles zulassenden Andy - in der Tatsache, daß er der Totale Künstler ist und sieht, was kein anderer wirklich sieht.

"Warum ist der Film **The Chelsea Girls** Kunst? Nun, erstens weil er von einem Künstler gemacht wurde und zweitens weil aus dem, was ein Künstler macht, Kunst zu werden pflegt." (Andy Warhol in einem Interview mit Gerard Malanga, "Arts Magazine", Vol.41, No.4, 1967.)

"Marcel Duchamp reduzierte den schöpferischen Akt auf den Akt der Auswahl, und dieser Akt der Auswahl darf als unabdingbare persönliche Voraussetzung betrachtet werden. Die Auswahl bestimmt die Grenzen des Systems, ganz gleich, wieviel oder wie wenig manuelle Spuren das Bild aufweist." (Lawrence Alloway, "Systematic Painting", The Solomon R. Guggenheim Museum Catalogue, 1966.)

Andy Warhols Filmarbeit ist dadurch charakterisiert, daß er eine totale Kontrolle ausübt, die sich hinter dem Alles-Zulassen verbirgt. Und eben dieses Wechselspiel, dieses Yang und Yin von Gewähren-Lassen und Kontrolle ist der Grund dafür, daß die Film-Abteilung der Factory all die traurigen, enttäuschten, frustrierten, unerfüllten, pervertierten, verstoßenen, exzentrischen, egozentrischen etc. etc. Talente und Persönlichkeiten angezogen hat. Eine ganze Generation von Underground-Stars, die von Jack Smith, Ron Rice und Ken Jacobs produziert worden waren, wartete darauf, benutzt zu werden. Und plötzlich war er da, der Heilige Andy, und ließ sie alle in seine Sphäre, sein Domizil ein. Mühelos und schmerz-

Anmerkungen nach einem Wiedersehen mit den Filmen Andy Warhols

Sieht man sämtliche Filme Andy Warhols noch einmal im Zusammenhang an, die alten ebenso wie die neuen - ein Unterfangen übrigens, das eine erkleckliche Zahl von Arbeitstagen in Anspruch nimmt -, so fällt einem als erstes die Einmaligkeit der Welt auf, die in ihnen präsentiert wird, und die ungeheure Gründlichkeit, mit der sie präsentiert wird. Wenn ich von Einmaligkeit spreche, dann meine ich damit, daß es keinen Künstler im Bereich des Films gibt, der im Hinblick auf Thematik, Form oder Technik mit Warhol vergleichbar wäre. Warhol ging mit einer solchen Intensität, Konzentration und Besessenheit zu Werke, daß ein ganzer Erlebnisbereich - was die Menschen, die visuellen Ideen und die Art der Ausführung betrifft - total ausgelotet wurde und für andere praktisch nichts mehr zu tun bleibt.

Es gibt ein paar ähnliche Fälle im zeitgenössischen Film: Stan Brakhage, Gregory Markopoulos und Jean-Luc Godard gingen nicht weniger gründlich vor. Auch in den Bereichen, denen sie sich zugewandt haben, ist für andere Filmkünstler kaum noch etwas zu holen. Wie Warhol, so haben auch sie riesige Bezirke der Form und des Inhalts erarbeitet und die formalen und technischen Probleme, die sich im Zusammenhang damit stellten, erforscht. Dabei stimmen weder der Inhalt, noch die Form, noch der Stil, noch die Technik auch nur in einem einzigen Fall überein. Jeder der vier Künstler trat mit einer eigenen Sicht der Welt hervor.

Irgendwann im Jahre 1965 kam Stan Brakhage nach New York. Auf seinem Berg in Colorado, 9000 Fuß über dem Meeresspiegel, hatte er von Warhol und seinem Film **Sleep** gehört. Er erschien bei der Film-Makers' Cooperative und sagte: "Jetzt reicht's mir. Ich will mir die Warhol-Sachen anschauen und sehen, was es mit dem ganzen Theater auf sich hat." Also setzte er sich hin und sah sich **Sleep** Spule für Spule an. Ich glaube, er sagte später sogar, er habe sich den ganzen Film angeschaut. Ich arbeitete gerade am Schneidetisch, als Stan sich plötzlich mitten im Raum aufpflanzte und mit seiner dröhnenden Bergbewohnerstimme zu fluchen begann. Wir hätten uns täuschen lassen, sagte er, wir seien schlicht und einfache Narren.

"Wie hast du den Film ablaufen lassen?", fragte ich. "16 Bilder pro Sekunde oder 24?" "24", sagte er. "Dann tu uns einen Gefallen", bat ich ihn. "Ich weiß, es ist viel verlangt, aber setz dich bitte noch einmal hin und sieh dir **Eat** und **Sleep** bei einer Geschwindigkeit von 16 Bildern pro Sekunde an. So ist die Sache nämlich gedacht." Als wir nach einer geraumen Zeit zurückkamen, sahen wir ihn erregt auf und ab gehen. Er brachte zunächst kaum ein Wort hervor. Schließlich sagte er, als die Filme mit 16 Bildern pro Sekunde abgelaufen seien, habe er plötzlich eine ganz neue Welt vor Augen gehabt. Bei Warhol, fügte er hinzu, habe man es mit einem Künstler zu tun, der zwar eine ästhetische Richtung vertrete, die der seinen diametral entgegengesetzt sei, der damit jedoch eine ebenso großartige und klare Verwandlung der Wirklichkeit, ein ebenso konsequent und total neues Bild der Wirklichkeit erziele wie er, Stan Brakhage, in seinem eigenen Werk.

Ein ganz einfaches Umschalten von 24 auf 16 Bilder in der Sekunde, das war alles, aber gerade darin liegt das Geheimnis der ganzen Kunst Warhols: immer ist es etwas unglaublich Einfaches, das alles zum Wirken bringt. Eine einzige richtig gewählte Kleinigkeit eröffnet eine völlig neue Perspektive, wird zum Schlüssel für den Kern des Werks. Diese ebenso einfache wie einmalige Perspektive, diese einmalige formale Idee (oder Konzeption) zu finden - darin liegt Warhols Talent, ein Talent, das die Grenzen seiner Kunst sprengt und in die Bereiche des Lebens im allgemeinen übergreift. Für die Redakteure von "Vogue" ist es inzwischen genauso zur Binsenweisheit geworden wie für die von der "New York Times": Warhol hat einen faszinierenden Blick für die richtigen Gesichter. Ein Gesicht, das Andy Warhol auswählt, landet früher oder später unweigerlich auf den Titel-

sich so unansehnlich zu machen, daß kein Mensch mehr auf die Idee kommt, sich dafür zu interessieren.

*

Man kann weinen oder lachen. Jedesmal, wenn man weint, könnte man auch lachen, man hat die Wahl. Verrückte wissen am besten, wie man das macht, denn in ihrem Verstand ist alles viel lockerer beieinander. Die Flexibilität des eigenen Verstandes sollte man sich jedenfalls zu eigen machen und sie für seine Zwecke einspannen. Man entscheide sich, was man tun will und wie man seine Zeit zubringen möchte. Dabei sollte man freilich nicht vergessen, daß mir, denke ich, ein paar Chemikalien fehlen, und daß die Sache für mich daher viel einfacher ist als für jemanden, der eine Menge Verantwortungsschemikalien hat.

*

Wenn ich vor zehn Jahren gestorben wäre, viel hat da ja nicht gefehlt, dann wäre ich heute vermutlich eine Kultfigur. 1960, als in New York die Pop Art zum Schlagwort wurde, kam auf einmal endlich so viel Leben in die Kunstszene, daß selbst die steifen Typen aus Europa es nicht mehr länger leugnen konnten, daß wir hier zur Weltkultur gehören. Der Abstrakte Expressionismus war ja inzwischen so etwas wie eine Institution, und dann auf einmal, Ende der fünfziger Jahre, waren Jasper Johns und Bob Rauschenberg und all die andern gekommen und haben die Kunst von der Abstraktion befreit und dem Geschwätz von Introspektion und Innerlichkeit endlich ein Ende bereitet. Pop Art macht die Innenseite zur Außenseite und die Außenseite zur Innenseite.

*

Wenn Leute, die beschreiben, wer ich bin, mich nicht "Andy Warhol, der Pop-Künstler" nennen, dann sagen sie bestimmt "Andy Warhol, der Underground-Filmmacher". Jedenfalls haben sie das früher so getan. Aber ich weiß nicht einmal, was der Terminus UNDERGROUND bedeutet, es sei denn, er bedeutet, daß man nicht verfolgt oder entdeckt werden möchte, wie unter Stalin und Hitler. Aber wenn das der Fall ist, dann begreife ich nicht, was ich mit "Underground" zu tun habe, denn ich wollte immer, daß die Leute von mir Notiz nehmen. (...)

*

Immer wieder heißt es, daß die Zeit die Dinge ändert, aber am Ende ist man selbst es, der sie ändern muß.

*

Am Ende meiner Tage, wenn die Zeit kommt und ich sterbe, möchte ich nicht, daß ein Rest von mir zurückbleibt. Ich möchte kein Überrest sein. Ich habe in dieser Woche im Fernsehen eine Frau gesehen, die in eine Strahlenmaschine ging und verschwand. Das war wunderbar. Die Materie ist Energie und löst sich einfach auf. Das könnte eine echt amerikanische Erfindung sein, die beste aller amerikanischen Erfindungen - die Möglichkeit, einfach zu verschwinden. (...)

Schließlich macht man sich doch Gedanken darüber, was einem am Ende seiner Tage alles passieren kann, am schlimmsten ist es wohl, einbalsamiert als Mumie in einer Pyramide abgestellt zu werden. Mir wird ganz übel, wenn ich nur daran denke.

Doch die Vorstellung, daß sich Leute in Sand oder so etwas verwandeln, das mag ich. Die Maschinerie arbeitet dann weiter, auch wenn man längst gestorben ist. Ich vermute, daß man nur deshalb verschwinden möchte, weil man sich vor der Arbeit drücken will, die die Maschine noch zu tun hat. Aber ich halte ja viel von der Arbeit, ich sollte, wenn ich sterbe, mich doch lieber nicht so aus dem Staub machen. Überhaupt wäre es natürlich tatsächlich als dicker Ring an Pauline de

später die seltsamsten Informationen zurück, wenn man sie mir sagt: "Sie sagten einmal, Lefrak City sei der schönste Ort der Welt." Dann weiß ich, er hat den ARCHITECTURAL FORUM gelesen, dem ich das früher einmal erzählt habe.

*

Ein Fehler, den ich immer wieder mache: Ich halte mich nicht an die Goldene Regel. Ich halte Fahrstühle an. Und obwohl ich mich echt bemühe, Sachen wegzuschmeißen und mein Leben zu vereinfachen, drehe ich sie andern Leuten an.

*

Ich habe etwas über Zeit gelernt, als ich noch in New York herumlaufen mußte und lauter Verabredungen hatte mit Leuten in ihren Büros. Hatte ich einen Termin für zehn Uhr, so rannte ich mir die Hacken ab, um ja Punkt zehn auch dort zu sein; und ich kam da an und wurde erst fünf Minuten vor eins empfangen. Wenn man das also hundertmal durchgemacht hat und "Zehn Uhr?" hört, dann sagt man sich schließlich: "Aaaaha, das soll wohl ein Witz sein, ich werde also erst fünf Minuten vor eins da aufkreuzen." Und ich war dann immer erst fünf Minuten vor eins da, und das klappte bestens. Um diese Zeit war dann jeder für mich zu sprechen. So habe ich gelernt. Es war wie bei einem Versuchskaninchen, sie machen mit einem Tests, man wird belohnt, wenn man es richtig macht, und bestraft, wenn man es falsch gemacht hat. So lernt man. Auf diese Weise habe ich jedenfalls gelernt, wann die Leute da sind.

*

Ich lebe wirklich für die Zukunft. Wenn ich eine Dose Bonbons habe, kann ich es überhaupt nicht erwarten, den letzten zu lutschen. Von den andern habe ich so gut wie gar nichts, ich will einfach nur damit fertig werden und die Dose wegwerfen, damit ich nicht mehr an sie denken muß.

Entweder will ich alles auf einmal haben, oder wissen, daß ich es nie bekomme, dann brauch ich nicht darüber nachzudenken.

Darum wünsche ich mir an manchen Tagen, ich würde sehr sehr alt aussehen, denn dann müßte ich mir heute keine Gedanken mehr darüber machen, wie es sein wird, wenn ich anfangs, alt auszusehen.

*

Ich sehe wirklich fürchterlich aus, und ich gebe mir auch keine Mühe, mich aufzudonnern, und ich mache auch nicht den leisesten Versuch, anziehend zu wirken. Denn ich möchte nicht, daß jemand irgendetwas mit mir zu tun hat. Und das ist die Wahrheit. Ich spiele meine guten Seiten herunter und dramatisiere die schlechten. Ja, ich sehe fürchterlich aus, ich trage die falschen Hosen und die falschen Schuhe, und ich komme zur falschen Zeit mit den falschen Freunden, und ich sage die falschen Dinge, und ich rede mit den falschen Leuten, und dann ist IMMER NOCH jemand da, der sich für mich interessiert, und dann flippe ich wirklich aus, und ich muß mich fragen: "Was habe ich falsch gemacht?" Ich gehe nach Hause und bemühe mich ernsthaft, herauszufinden, woran das liegt. "Also, ich muß etwas an mir haben, was jemand für attraktiv hält. Ich sollte das lieber ändern, bevor es zu spät ist." Und ich gehe zu meinem dreiteiligen Spiegel, mustere mich von oben bis unten und sehe, daß ich wieder fünfzehn neue Pickel im Gesicht habe; normalerweise hat das ja eher eine abschreckende Wirkung. Und ich denke mir: "Das ist doch wie verhext. Ich weiß, ich sehe schlecht aus. Ich habe dafür gesorgt, daß ich sogar besonders schlecht aussehe - besonders verkorkst -, denn ich wußte doch genau, was da wieder für stinknormale Leute da sein würden, und trotzdem hat sich irgendwie wieder jemand für mich interessiert..." Dann gerate ich in Panik, denn wie soll ich das Attraktive an mir, das ich unbedingt ausmerzen sollte, bevor es mir noch mehr Ärger macht, erkennen, wenn ich es doch nicht mag? Es ist nämlich so, daß es einfach zu viel wäre, noch eine neue Bekanntschaft zu machen, die mich nicht mag, und ich weiß nicht, wie ich das vermeiden soll.

Zitate

Neulich waren Leute von einem Konzern da, die meine "Aura" kaufen wollten. Meine Arbeit hat die überhaupt nicht interessiert. Die sagten immer nur: "Wir wollen Ihre Aura." Ich habe gar nicht verstanden, was die eigentlich wollten. Aber die waren tatsächlich bereit, für mein gewisses Etwas eine hübsche Summe zu bezahlen. Also sagte ich mir, wenn die schon bereit sind, so viel Geld dafür auszugeben, dann sollte ich mal darüber nachdenken, was das eigentlich ist.

Ich glaube, "Aura" ist etwas, das sehen nur die andern; und dabei sehen sie nur das, was sie sehen wollen. Es existiert nur in ihren Augen. Nur Leute, die man kaum oder überhaupt nicht kennt, haben eine Aura. Neulich saß ich mit meinen Leuten aus der Factory beim Dinner. Die Jungs behandeln mich ja sowieso wie Dreck, die kennen mich und sehen mich jeden Tag. Aber da war noch einer dabei, ein sympathischer Typ, den jemand mitgebracht hatte, den ich aber nicht kannte, und der konnte es kaum glauben, daß er mit mir an einem Tisch saß! Die andern sahen mich alle so, wie ich bin, nur er sah meine "Aura".

Es ist einfach, auf der Straße eine Aura zu haben. Aber wehe, man macht den Mund auf - dann ist die Aura im Eimer. "Aura" ist etwas, da sollte man lieber den Mund halten.

*

An einem Nachmittag, ich war gerade dabei, ein paar Siebdrucke von Jackie zu machen, sah ich, wie Lou das Telephon abnahm und es an Silver George weitergab, der sich dann mit den Worten meldete: "Ja, hier spricht Andy Warhol."

Das war mir nur recht. Jeder in der Factory tat das. Ende '66 nahm ich nicht mehr alle Anrufe selbst entgegen, es waren einfach zu viele. Es war viel lustiger, wenn die andern die Anrufe beantworteten, dann konnte ich manchmal Interviews mit mir lesen, die ich gar nicht gegeben habe, die irgendwann einmal am Telephon gemacht wurden.

"Eine Beschreibung wollt ihr von mir, ich soll sagen, wie ich aussehe?", hörte ich Silver George sagen. Er blickte zu mir herüber, als wollte er sagen: "Es macht dir doch nichts aus, wenn ich das tue, oder?" Ich erkundigte mich, wer dran sei, und als ich erfuhr, eine Schülerzeitung, winkte ich ihm zu, er soll das mal ruhig machen.

*

Manche Leute sind wegen ein und derselben Sache oft über Jahre hinweg unglücklich, nur weil sie es nicht schaffen, einfach zu sagen: "Was soll's." Das ist meine Lieblingsformel. "Was soll's."

"Meine Mutter hat mich nicht geliebt." Was soll's.

"Mein Mann will mich nicht bumsen." Was soll's.

"Ich bin erfolgreich, aber immer noch so allein." Was soll's.

Ich weiß gar nicht, wie ich es die ganzen Jahre über geschafft habe, als ich diese Formel noch nicht kannte. Es hat sehr lange gedauert, bis ich diesen Trick endlich konnte. Aber wer ihn einmal beherrscht, der vergißt das nicht mehr.

*

Die Leute sagen immer, ich hätte versucht, die Medien "anzuschmieren", wenn ich der einen Zeitung dies und der anderen Zeitung das von mir gegeben habe. Ich habe den verschiedenen Magazinen gern verschiedene Informationen gegeben, denn dadurch konnte ich immer feststellen, woher die Leute ihre Informationen haben

Lippen und stenographieren fleißig jedes Wort mit.

Es ist keine Frage, daß die DERZEITIGE NIVEAULOSIGKEIT IM POP diese Entwicklung vorangetrieben hat und vorantreiben wird. (Das heißt auch, kaum ist der Großteil des veröffentlichten Pop eine Scheiße, kriechen die Feuilletonisten aus ihren Löchern und finden alles ganz aufregend und toll.)

Die anderen POP-IDIOTEN sagen ja nichts PROVOZIERENDES, was sich lohnen würde, niederzuschreiben. Also Mark, LET'S GO...

V.

POLITIK IST HEUTE EIN ALTER HUT. DAS GANZE DUMME GEREDE ÜBER LINKE UND RECHTE FLÜGEL, DAS IST SINNLOS UND UNWICHTIG GEWORDEN. DIE WELT HAT SICH HEUTE ZU EINER ART MITTELKLASSE ENTWICKELT, ALLES IST STANDARDISIERT. OKAY, ES GIBT LEUTE, DIE KÖNNEN SICH EIN HAUS KAUFEN, ANDERE NICHT, ABER SIE GEHEN ALLE IN DEN GLEICHEN VIDEO-SHOP. DAS LEBEN WIRD DEN LEUTEN ZU LANGWEILIG, SIE BRAUCHEN HORROR-VIDEOS ALS STIMULANZ. (Mark E. Smith, 1987)

VI.

Es steht hier außer Frage, daß die Musik der FALL heute EINER DER GRANDIOSEN HÖHEPUNKTE DER POP-MUSIK ÜBERHAUPT IST.

Doch waren die FALL jemals WIRKLICH INNOVATIV? Sind sie nicht eine Band, die ein einmal für sich entwickeltes Musik-Schema fast durchweg stereotyp wiederholt? Und benutzen sie nicht musikalische Pop-Versatzstücke, die immer andere (für sie) erfunden haben?

VII.

DIE FALL SIND DAMALS ANGETRETEN MIT DEM ANSPRUCH ODER DEM VORHABEN, DIE POP-MUSIK ZU ZERSTÖREN, AUSZULÖSCHEN UND DANACH NOCHMAL DAMIT ANZUFANGEN. ICH GLAUBTE DAMALS, ES GÄBE EIN PAAR SCHREIBER, DIE AUCH SO DACHTEN, ABER DAS LIEF DANN ALLES AUF EINE GROBE REZENSION HINAUS. HEUTE IST DAS ALLES LÄCHERLICH. DIE FALL HABEN EINFACH ZU VIELE ENGLISCHE BANDS HERVORGEBRACHT, U2, ECHO AND THE BUNNYMEN, THE SMITHS. ALL DIESE BANDS HABEN DIE FALL ZU VERANTWORTEN. DIE FALL KÖNNEN SICH NICHT MEHR AUS DIESER VERANTWORTUNG HERAUSTEHLLEN, ODER SIE VERNEINEN. WIR SIND MIT SCHULD AN DEM DERZEITIGEN POP. (Mark E. Smith, 1987)

VIII.

Höre soeben den Song "Hard Life In Country" und werde wieder augenblicklich ZUM STURREN, BEDINGUNGSLOS LIEBENDEN FALL-FAN.

Hängt vielleicht damit zusammen, daß die visionslos-leere Kaputtheit des Songs mein Inneres widerspiegelt. Das wäre nicht sehr spaßig.

Noch ein Wort zu den Texten von MARK E. SMITH. Überall kann man lesen, daß MARK E. SMITH ein genialer Lyric-Schreiber ist. Ich behaupte, daß er das keineswegs ist, er ein MASSLOSER WORT-EXPRESSIONIST IST, der sich traut/den Mut hat, JEDEN GEDANKEN-ANFLUG, JEDEN GEDANKEN-FETZEN AUF'S PAPIER ZU SETZEN. (MARK E. SMITH denkt in WORT-BILDERN.)

IX.

MARK E. SMITH, THE FALL UND DAS FEUILLETON.

In der letztjährigen Theatersaison sind die FALL in den Londoner Riverside Studios in einem Theaterstück von MARK E. SMITH aufgetreten: "Hey Luciani - The Times, Life And Codex Of Albino Luciani", eine Geschichte um den Papst Johannes Paul I., angeblich inszeniert als eine Art Thriller.

POP GOES UNDERGROUND??
UNDERGROUND GOES POP GOES ARTY!!!

zum ersten Mal live sanft in die FALL Anfang 1984 in der Münchner Alabamahalle. Knapp 300 Zuschauer waren Zeugen eines kühl-intellektuellen, ziemlich arrogant wirkenden Auftritts, dessen brutale, unerbittliche RHYTHMUS-MONOTONIE, - damals noch von zwei Schlagzeugern in den Saal geprügelt und von dem BASSO OSTINATO Steve Hanley in die Gehörgänge geätzt -, eine SELTSAM-AUFREGENDE SUGGESTIVE MACHT besaß, eine HYPNOTISCHE KRAFT ausstrahlte, der man sich unmöglich entziehen konnte. Und MARK E. SMITH verstörte und faszinierte als rotzfrech sich gebender ANTI-HIP-PRIEST, - von Textblättern ablesend, bewegungslos über das Mikro gelehnt oder den Rücken zum Publikum gedreht -, der so aussah, als würde ihn das ganze Pop-Business und das Drumherum mehr als ankotzen. Trotz dieser publikumsver-/mißachtenden Haltung hörte man seinen unverständlichen, wortreichen, unverschämt langen SPRECHGESANGLITANEIEN atemlos zu und war schlicht beeindruckt. Ein halbes Jahr nach diesem merkwürdigen Auftritt sah ich die FALL auf dem Rotterdamer Pandoras Box-Festival wieder. In einem engen, garageähnlichen, mit englischen Punks vollgestopften Saal, absolvierten sie um drei Uhr morgens einen krachig-konventionellen Auftritt, der mehr mit PUNK als mit einer intellektuell-philosophischen POP-VERWEIGERUNG zu tun hatte.

Zu Beginn des Jahres '87 traten die FALL wieder in München auf. Die Vorzeichen waren verändert. Die FALL waren nicht mehr der KULT-GEHEIMTIP, der sie praktisch seit ihrer Gründung 1977 waren. Durch zugänglichere, eingängigere Platten wie "C.R.E.E.P." oder "This Nation's Saving Grace" und dank der vielen guten Kritiken - (lange Zeit waren die FALL das Lieblingskind einer diskursorientiert schreibenden Kritikergemeinde, bis dann auch die lächerlichsten Pop-Schreiber in ihren bunten Blättern diese Vorliebe "entdeckten")- waren die FALL zu einem POP-PFLICHTTERMIN geworden. In München war die Halle mit 1000 Leuten gefüllt, die FALL und MARK E. SMITH gaben sich entspannt, souverän und popig. Da war nichts mehr von der wütenden, verzweifelten, selbstverachtenden Verbissenheit der früheren Jahre zu spüren. THEY ARE NOW WINNERS, dachte ich mir, und ich wußte nicht so recht, ob ich darüber nun glücklich sein sollte oder nicht.

III.

ICH KANN MIR DEN DERZEITIGEN GRÖßEREN PUBLIKUMSERFOLG AUCH NICHT ERKLÄREN. WIR ARBEITEN GENAUSO WIE FRÜHER, NACH DEMSELBEN PRINZIP. WIR SIND NICHT POPIGER GEWORDEN, DAS IST SO EIN KRITIKERSPRUCH. DAS PUBLIKUM MERKT JETZT ENDLICH, DASS DIE FALL EINE VERDAMMT GUTE ROCK'N'ROLL-BAND SIND UND SIE TANZEN GERNE AUF DIESE MUSIK, DAS IST GUT SO. DER ENGLISCHE POP IST DOCH DERZEIT AUF GERADEZU GROTESKE WEISE HÄSSLICH, ALL DIE NEUEN ENGLISCHEN BANDS WIE ZUM BEISPIEL DIE HOUSEMARTINS ODER SOUP DRAGONS, DEREN HALTUNG STINKT DOCH ZUM HIMMEL. UND DIESER GANZE DISCO-KRAM, DIESE TOTAL MECHANISCHE MUSIK, ALLES MUSS PERFEKT SEIN UND STIMMEN, ICH HASSE ES. KEINE STIMULANZ, NUR DIE TOTALE LÄHMUNG. EINZIG DIE RAP-MUSIK IST OKAY, WEIL SIE DIE TECHNIK FÜR SICH AUSNÜTZT, SIE AUF VERWIRRENDE ART UND WEISE AUSNÜTZT. UND DER POP? DIE FALL BRAUCHEN NICHT SO SEHR DEN POP, WIE DER POP DIE FALL. (MARK E. SMITH, 1987)

IV.

"Die FALL brauchen nicht so sehr den Pop, wie der Pop die FALL." Das heißt auch, daß AUCH die nur-kommerziellen Musikblätter mit großen Auflagen (die mit kleinen sowieso) und das sich scheinheilig für Pop interessierende "neu-progressive" Feuilleton inzwischen den POP-KÜNSTLER MARK E. SMITH brauchen, der schon immer auf populär-proletarische Art und Weise den Pop intellektuell in das Geflecht Politik/Gesellschaft einzuordnen versuchte und noch immer versucht, wenn auch heute nicht mehr gar so rüpelhaft-unverschämt, vielleicht auch nicht mehr gar so engstirnig wie früher. Auch dies ist ein Grund für die immer größer werdende Popularität der FALL.

MARK E. SMITH, der einstige POP-OUTLAW, den keiner so richtig ernst genommen hat, der neun Jahre lang über alle möglichen und denkbaren Pop-Erscheinungen/-Auswüchse/-Institutionen gemotzt und geschimpft hat, ist inzwischen selbst zu solch einer POP-INSTITUTION GEWORDEN/GEMACHT WORDEN, zu einer EWIG NÖRGELEN DEN POP-INSTITUTION.

Die gleichen Schreiberlinge-Typen, die früher über ihn spöttelten, die englische

Monodrama/Basso ostinato

The Fall - Anmerkungen, Notizen und unbeantwortete Fragen

I.

Beginnen wir ganz woanders.

Am Freitagabend, den 6. März 1987, hatte am Hamburger Schauspielhaus das Musical "Andi" Premiere. Text: Burkhard Driest, Musik: Peer Raben, Regie: Peter Zadek, Hamburger Hausherr und ewiger Bourgeoisie-Störenfried. (Der darf dann auch im öffentlich-rechtlichen Fernsehen Provokatives für Deutschlehrer und Germanistikprofessoren äußern, nämlich daß er nach dreißigjähriger Theaterarbeit erkannt hat, daß UNS HEUTE ein Stück wie Schillers "Maria Stuart" nichts mehr zu sagen hat, im Gegensatz zu dem gesellschafts-/zeitkritischen MUSICAL "Andi". - Lieber Herr Zadek, abgesehen davon, daß UNS jegliches Theater IM GEGENWÄRTIGEN VERKALKTEN SYPH-ZUSTAND, egal ob antike Tragödie, blutiges Drama, Nazi-/Juden-Revue oder spießig-gesellschaftskritisches Musical, nichts zu sagen hat, werde ich den ernstesten Verdacht nicht mehr los, daß Sie irgendwann im letzten Jahr während einer Probenpause zum ersten Mal in Ihrem Leben im "spion" oder "spex" geblättert haben und daraufhin haben Sie eines dieser Blätter ABONNIERT! So sehr hat Sie deren REVOLUTIONÄR-JUGENDLICHE ZEITGENUSSIGKEIT fasziniert und ÜBERZEUGT. War doch so, oder Zadek?)

Am darauffolgenden Montag konnte man dann im Feuilleton der bürgerlichen Presse ziemlich hämische Verrisse des Musicals "Andi" und der Beteiligten nachlesen, mit einer Ausnahme: die ebenfalls in dem Stück live auftretenden EINSTÜRZENDEN NEUBAUTEN wurden EHRFURCHTSVOLL gelobt. Da schrieb zum Beispiel die Münchner Abendzeitung von dem "Pop-Riesen" Einstürzende Neubauten, oder Werner Burckhardt in der Süddeutschen Zeitung von dem aufregenden "Todesengel" BLIXA BARGELD, dessen Röcheln den Werner an Jim Morrison "the dead one" erinnerte. Ach ja, selbstverständlich klang die Musik der Neubauten "zeitgenössisch-bracchial".

Das alles nenn ich kulturelle Aufgeschlossenheit und find es, schon einen Atemzug zuvor, ziemlich mysteriös.

Das BRAVBÜRGERLICH-HINTERHERTRABENDE Feuilleton signalisiert plötzlich Aufmerksamkeit für den Pop, - nicht nur das "Lob" für die Einstürzenden ist MERKWÜRDIG, schon seit geraumer Zeit kann man auf dieser papierernen KULTUR-SITTENLOSIGKEIT kleinhirnige "Pop-Exkurse" überblättern -, zeigt VERSTÄNDNIS, UMARMT den Pop jetzt womöglich noch (Motto: Sei der Retter meiner dumpfen, theaterverseuchten Seele), attestiert ihm nach Jahren der wohlthuenden Ignoranz urplötzlich BEDEUTUNG und traut sich jetzt vielleicht sogar noch, SICH AUF EINE EBENE MIT DEM POP ZU STELLEN!

Spätestens hier kriege ich das große Frösteln.

Und fortan warte ich todessehnsüchtig darauf, daß der Burckhardt Werner ein BLIXA BARGELD-PORTRÄT niederschreibt und darin so tut, als hätte ER den BLIXA FÜR UNS UNWISSENDE BILDUNGSBÜRGER ENTDECKT; und ich warte schamvoll auf eine in brilliantem Stil verfaßte NEUBAUTEN-KONZERTKRITIK VON JOACHIM KAISER, in der er verzückt von einer "TALENTIERTEN, visionär-archaischen-bracchial(ISCH)en Weltuntergangs-Musik" schwärmt.

Nach diesen umstürzlerischen "Feuilleton-Pamphleten" wende ich mich dann demutsvoll, - da selbstver zweiflerisch veranlagt -, der schriftlichen Fußball-Berichterstattung zu. Und schreibe dann nur noch über Eigentore.

Get it?

II.

Und auch THE FALL tauchen plötzlich in den Feuilletons dieser Welt auf.

(Bitte jetzt nicht die leidige Frage stellen, was können die FALL und die EINSTÜRZENDEN NEUBAUTEN dafür, daß sie im Feuilleton auftauchen. - Was kann Wagner dafür, daß ihn die Nazis mochten? And so on.)



Notizen/Textnachweise

- 1.) Die Zitate von Andy Warhol entstammen dem Katalog zur Andy Warhol-Ausstellung in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus, München am 18. Dezember 1981 bis 7. Februar 1982.
- 2.) Der Artikel "Anmerkungen nach einem Wiedersehen mit den Filmen von Andy Warhol" von Jonas Mekas erschien zum ersten Mal in "Andy Warhol und seine Filme - eine Dokumentation von Enno Patalas", Wilhelm Heyne Verlag München, 1971.
- 3.) Konrad Bayer, Schriftsteller, geboren 1932 in Wien, gestorben am 10. Oktober 1965 durch Freitod.
Der Text "Franz" erschien zum ersten Mal in der deutschen Zeitschrift "Texturen", 1963. Ebenfalls enthalten im Band "Konrad Bayer, Das Gesamtwerk", Rowohlt Verlag.
- 4.) Der Beitrag "Marginalien zu Verdi" von Giselher Klebe entstammt dem Programmheft der Bayerischen Staatsoper zu Verdis "Macbeth"; erschienen am 30. März 1985.
- 5.) Alle anderen Beiträge sind Originalbeiträge.

"59 to 1" Nr. 2/87 erscheint am 29. April.

Eine Sondernummer von "59 to 1" ist für den Herbst geplant.

Ein "59 to 1"-Abonnement kostet für 12 Ausgaben 72.- DM.

**Bitte überweisen Sie das Geld auf das Postgiro-Konto München Nr. 2989 38 - 801/
Diener-Verlag.**

Wir danken für Ihr Interesse.

Ludwig Hohl:

Die Welt fault rasch, und wenn du sie
nicht unaufhörlich in dir erzeugst, bist du
arm.

Noch einmal: Mißtraue nur DEN SEIT
LANGER ZEIT GERETTETEN!

(Aus: Ludwig Hohl, Vom Erreichbaren und
vom Unerreichbaren)